

Goe
2389

Zur

Gräfl.vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o

4151

Adelheid
von
Siegmar.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.



Dresden, 1774.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

[Verf.: Gebler, Tobias
Philippp]

Die Kunst

der Buchdruckerei

in der Buchdruckerei
1774

Dem Dichter
der
Emilia Galotti
gewidmet,

Personen.

Adelheid.

von Siegmar, ihr Gemahl.

Hedwig, Schwester des von Siegmar, Wittwe eines von Wunberg.

von Dahlin, Freund des von Siegmar.

Christine, Adelheids Kammerfrau.

Klara, Kammerfrau der von Wunberg.

Gotthard, Kammerdiener des von Siegmar.

Ein Einsiedler.

Ein Kammermägdechen. } die nicht reden.

Bedienten. }

Die Handlung geht vor in einer der Mittägigen Provinzen Deutschlands, auf einem adelichen Schlosse, zur Herbstzeit, wo die Tage kurz zu werden anfangen. Hebt an mit Aufgang der Sonne, und dauert, bis es wieder dunkel wird.



Erster Auszug.

Der Schauplatz stellt vor ein Wohnzimmer des
Herrn vom Schlosse.

Erster Auftritt.

Von Siegmars allein. (Zur Jagd angekleidet
und ganz in schwermüthige Gedanken versenkt.)

S heute vor zwey Jahren, um eben diese
Stunde — schwarze, entsetzensvolle
Stunde! — floß sein Blut. Das Blut eines
Freundes! — Durch Meuchelmord floß es.
(schaudernd schweigt er eine Weile.) O Siegmars!
Siegmars! Wohin riß dich die zügellose Leiden-
schaft! — Dich, der Du deinen Walldorf lieb-
test, ein Herz und eine Seele mit ihm warst;
so lang es warst, bis Adelheids Reize! Zu
theuer erkaufster Besitz! — Hat er mich glück-
lich gemacht? — Ja, wenn zugleich Adelheids
Herz! Doch nein! Das nicht einmal. Ab-

neigung blickt durch allen Zwang hervor. Eine geheime Stimme sagt ihr: Siegmars ist Walldorfs Mörder. — Und dennoch brennt meine Flamme noch immer gleich heftig. (auffahrend.) Gott! Wenn ein anderer ...! Ich erzittere bey dem Gedanken. O! wolle' er schon in meine Seele sich schleichen. — Nein! Adelheid ist tugendhaft. O! wär' ich es geblieben! Kömmt' ich die verlorne Ruhe wieder finden! — Umsonst, auf ewig ist sie dahin. (geht, von neuem in Gedanken versenkt, auf und ab.)

Zweyter Auftritt.

von Siegmars. Gotthard.

Gotthard. Gnädiger Herr! die Pferde sind gefattelt.

v. Siegmars. (den Kammerdiener nicht gewahr werdend, für sich.) Dahlin ist mein Freund! mein künftiger Schwager. Ihm will ich mein trauriges Geheimniß anvertrauen. Sein freundschaftlicher Zuspruch soll Balsam in meine Wunden gießen.

Gotthard. Herr von Dahlin wird bald erscheinen.

v. Siegmär. (über Gotthards Gegenwart betroffen.) Wer redet? — Bist du lang hier?

Gotthard. Diesen Augenblick kam ich, um zu melden, daß die Pferde bereit stehen.

v. Siegmär. Hast du gehört, was ich mit mir selbst sprach?

Gotthard. Herrn von Dahlin wollen Euer Gnaden etwas entdecken.

v. Siegmär. Ich verbiete dir davon zu reden.

Gotthard. Was kann ich sagen?

v. Siegmär. Auch daß ich ein Geheimniß habe, darf niemand wissen.

Gotthard. Verriethen nur Euer Gnaden sich nicht selbst?

v. Siegmär. Ich! — Wodurch?

Gotthard. Tief geholte Seufzer, starre Blicke gen Himmel erhoben! — Erst gestern ben der Tafel, als das Gespräch sich auf Walldorfs Tod lenkte....

v. Siegmär. (schnell) Schweig! Erwinnere nicht auch du mich an diese Trauergeschichte!

Gotthard. Verzeihen Sie mir, gnädiger Herr! ich verstehe Sie nicht. Daß Sie Walldorfs Schicksal bedauern, ist natürlich: er war ihr Freund. Daß Sie aber darüber untröstlich

find, jetzt es mehr sind, als von Anfang, das ist zu viel. — Lebte Herr von Walldorf noch, so wären Sie ja nicht Adelheids Gemahl. Und war nicht der Besitz dieser Schönheit längst das Ziel ihrer Wünsche?

v. Siegmar. (seufzend) Nur zu sehr!

Gotthard. Ich erinnere mich noch wie heute, daß Euer Gnaden über die Nachricht von Walldorfs Henrath verzweifeln wollten. Zwar wußten Sie Ihre Empfindungen der ganzen Welt, und selbst dem Gegenstand Ihrer Liebe, zu verbergen.

v. Siegmar. Durst' ich sie blicken lassen?

Gotthard. Den Augen der Hauptperson ist darum nichts entgangen. Christine hat mir oft erzählt, daß Euer Gnaden eben dieser Zurückhaltung, vornehmlich aber dem Muth, womit Sie Walldorfs Tod an den Mördern rächten, die Hand der Wittwe zu verdanken hätten.

v. Siegmar. (ohne zu antworten, seufzet, und sieht gen Himmel.

Gotthard. Schon wieder einer von jenen Seufzern, von jenen Blicken! Nein, ich dau' es nicht. Ich beschwöre Sie, gnädiger Herr! entdecken Sie einem alten treuen Diener Ihr Anliegen. Es ist bey ihm sicher verwahrt. Viel-

leicht kann sein einfältiger Rath etwas helfen.
(niederkniend) Fußfällig bitt' ich Sie darum.

v. Siegmar. (hebt ihn auf) Du rührst mich,
Gorhard! (den von Dahlin hereintreten sehend.)
Doch Dahlin kömmt. Laß die Pferde in den
Stall führen. (Gorhard geht ab.)

Dritter Auftritt.

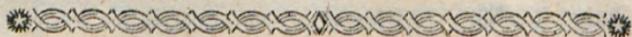
Von Siegmar, von Dahlin, ebenfalls
im Jagdkleid.

v. Dahlin. Wie, Siegmar! aus unserer
Jagd wird nichts?

v. Siegmar. Die Pferde bleiben gefattelt.
Ich habe vorher mit Dir allein zu sprechen.

v. Dahlin. Wär' es, um mir die Ursache Dei-
nes geheimen Kummers zu offenbaren! Schon
lang drückt eine schwere Last Dein Herz. Ent-
ledige Dich ihrer in den Schooß eines Freundes!

v. Siegmar. Ach Dahlin! Hundertmal faßt'
ich diesen Vorsatz: aber so oft ich anheben will,
erstarrt die Zunge. — Nein, es ist mir nicht
möglich, auch heute nicht möglich. (er ruft)
Gorhard! Gorhard!



v. Dahlin. Du ruffst umsonst, er ist schon hinab. — Dein Zustand erschreckt mich. Welches Zittern! welche Bangigkeit! Und ich sollte Dich länger so leiden sehen? Grausamkeit wär' es, wenn ich nachgäbe, wenn ich Dich nicht zum Reden zwänge. — Siegmar ein Geheimniß, das Dein Freund, Hedwigs künftiger Gemahl, nicht wissen dürfte?

v. Siegmar. Ach! verlang' es nicht zu wissen! Die Unruhe, die Angst, die Du bey mir siehst, würde in deine Seele übergehen, Schaudern Dich überfallen. Zween würden leiden. Laß es mich allein!

v. Dahlin. Je hartnäckiger Du widerstrebst, um so stärker muß ich in Dich dringen. Kann wohl das, was du zu sagen dich scheuest, schrecklicher seyn, als Deine wilden Blicke, als selbst Dein Stillschweigen? — Ich will dir zu Hülfe kommen, Freund! ich will Dein Geheimniß errathen.

v. Siegmar. O! nimmermehr kannst Du es.

v. Dahlin. Nicht wahr, Adelheid geht die Sache an?

v. Siegmar. (seufzend) Nur allzunah!

v. Dahlin. Eifersucht quält Dich, armer Freund! Du bemühest Dich sie zu unterdrücken.

Eben dieß vergrößert Deine Pein. — Aber Siegmar! erwägt Du, wie sehr die tugendhafte Gattinn von dir gekränkt wird? Ist nur ein Schatten vorhanden, der Dich beunruhigen könnte? — Vielleicht, weil Dein Auge bey ihr nicht eben jene brausende Flamme erblickt, die Dein ganz feuriges Herz durchglüht? — Ist das Temperament, ist die Stimmung der Seelen bey uns allen gleich? Wirkt nicht diese Verschiedenheit des Grundtons auch auf den Ausdruck der Leidenschaften? — Hast Du vergessen, daß Adelheid Deine erste Liebe ist, daß hingegen sie einen zärtlich geliebten Gatten beweinte? — Hörst' ich dich nicht mehr als einmal sagen: „Ich sehe vor, Adelheid wird mich nie so brünstig lieben, als ihren Walldorf? Genug, daß ich ihren Besitz erlange. Ohne den kann ich nicht leben“. Dein Wunsch ist erfüllet, und doch bist Du unzufrieden.

v. Siegmar. Ach Dahlin! wäre dies meine einzige Bekümmerniß! größere Ursachen....

v. Dahlin. Wie! hat man Deine Gemahlinn bey Dir angeklagt? Glaube den Verläumdern nicht! — Sollte wohl gar Deine Schwester....? Sie ist gegen Adelheid zuweilen ungerecht. Mich schmerzt, daß ich es sagen muß.



v. Siegmär. Immer noch betrügst Du Dich in Deinen Muthmaßungen. Nie wirst Du auch, nie kannst Du die Wahrheit errathen. (mit dem Ausdruck der stärksten Zerkens; Beklemmung) Ach, Dahlin! Gewissensbisse sind es, die mich martern; Höllenflammen, die in der Seele brennen. Ein Verbrechen, ein Meuchelmord!

v. Dahlin. (erschrocken) Du ein Verbrecher, ein Mörder! Das Siegmär! — Unglücklicher! rede, entdecke mir alles. — Nein, unmöglich! Schwarze Phantaseyen umnebeln Deine Vernunft.

v. Siegmär. O wär' es Phantasey! Hundert Leben gäb ich darum. (unterdrückt) Vernimm also das schreckliche Geheimniß. (nach einer kurzen Pause aufschreyend) Ich bin Walldorfs Mörder.

v. Dahlin. (vom Erstaunen außer sich) Großer Gott!

v. Siegmär. Sagt' ich es nicht vor.

v. Dahlin. Walldorfs Bertheidiger, der Rächer seines Todes, sein Mörder? — Nein, Siegmär! nein.

v. Siegmär. Ueberrede mich, wenn Du kannst, daß es ein Traum ist; O! Ueberrede mich. Vernichte den Tag, an welchem der blutige Vorsatz gefaßt, die Stunde, in der er aus-

geführt wurde. Vernichte aber zugleich den Thäter.

v. Dahlin. Deine Angst, Deine Thränen machen, daß ich dir Glauben zustelle. — Schrecklich! entsetzlich! — Die Umstände!

v. Siegmar. Neue Marter für mich, sie zu erzählen! Doch Du mußt alles wissen. — Liebe, rasende Liebe ist die Quelle meines Unglücks. Es war gegen das Ende des letzten Kriegs, als Adelheid bey einem Hoffeste zum erstenmal vor meinen Augen erschien. Ihre Reize machten auf mein Herz einen unauslöschlichen Eindruck. Wenig Tage hernach wurd' ich zum Kriegsheer abberufen. Mit brennender Ungedult erwart' ich den Schluß des Feldzugs. Schon rückt der Winter herben, schon zähl' ich Tage und Stunden, um in die Hauptstadt, zu Adelheids Füßen, zu eilen. Ein Donnerstreich zernichtet alle meine Hoffnungen; Walldorf berichtet mir seine vollzogene Heyrath.

v. Dahlin. Von dem Augenblick an hättest Du ihnen auf ewig entsagen, alle Gelegenheit, Adelheid wieder zu sehn, fliehen sollen.

v. Siegmar. Ich that' es eine Zeitlang. Allein Walldorf, der nicht begreifen konnte, warum ich seine Einladung abschlug, nöthigte

mich endlich, als er einmal selbst in die Stadt kam, zu unser beyder Unglück, auf eine so unwiderstehliche Art, daß ich, vom eigenen Herzen mit verführt, seinem Verlangen nachgab.

v. Dahlin. Ach! ich sehe die Folgen vor.

v. Siegmär. Laß mich zum Schluß meiner schaudervollen Erzählung eilen. Nach langem Kampf, zwischen dem Ueberrest von Tugend und tobender Leidenschaft, ward endlich der teuflische Vorsatz gefaßt, durch Walldorfs Tod mir den Weg zum Besitz seiner Wittve zu bahnen. Ich begab mich hieher auf mein Gut, um die geheimen Anstalten zu treffen. Walldorf beschwor mich, bald wieder zu kommen. Ach! der Unglückliche wußte nicht, daß sein Untergang mein Gefährde seyn würde. Ich gab ihm mein Wort, und treulich ließ michs die Hölle erfüllen.

v. Dahlin. Ich zittere.

v. Siegmär. Ein verwegner Bösewicht, den ich einst der verdienten Strafe entrisßen hatte, ward von mir auserkohren. Dieser gesellte sich drey andere Banditen zu. Die Abrede war: Guntram, so hieß der Anführer, solle an einem bestimmten Ort, das unglückliche Schlachtopfer, und mich erwarten; auf Walldorfen, der voraus reiten würde, mit einem gezogenen

Kohre schießen, hernach sammt seiner Kotte aus dem Gebüsch ausfallen, bald aber der Gegenwehr weichen und entfliehen. Außer dem ersten Schuß solle alles übrige Feuern von beyden Seiten blind seyn. — Guntram kam der Abrede genau nach; er selbst aber, nebst zween seiner Kameraden, ward das Opfer seiner Leichtgläubigkeit: Denn ich und meine Leute schonten ihrer nicht. Sie thaten auch fast keinen Widerstand, weil sie den Angriff für ein Spiegelgefecht hielten. Ein einziger entrann.

v. Dahlin. O Siegmär! welche entsetzliche That! Mir wird bey der Erzählung mein Blut zu Eis. — Nicht einmal bist Du in Sicherheit! — Wenn der entsprungene Bandit zum Vorschein käme, wenn er die wahre Beschaffenheit entdeckte, wenn er seiner Gefellen Tod an Dir rächte!

v. Siegmär. Dies mag er! Hat das Leben für mich noch einen Werth? — Doch jenes besorg ich nicht. Wird er sich selbst der Strafe überliefern? wird seine Aussage Glauben finden? — Zwen Jahre sind auch schon verfloßen. Neue Missethaten haben entweder ihn aus dem Reiche vertrieben, oder sein endliches Schicksal bestimmet. — Ach Dahlin! Jetzt

kennst du Siegmars Inneres. Darf er Dich noch Freund nennen? Mischt sich unter den Abscheu vor so vielen Greueln einiges Mitleid ein?

v. Dahlin. Unglücklicher! wie sehr bedaure ich Dich, zu eben der Zeit, da Schaudern meine Seele durchdringt! Siegmars! der so edel-denkende Siegmars, bis zum Neuchelmorde her-ab gesunken! — Zittert Stolz! die ihr auf eure Jugend pocht! Vielleicht glimmt der Funke, der, wenn ihr es euch am wenigsten verseht, in Flammen ausbrechen wird, schon in eurem Busen. — Mein, armer gefallener Freund! ich will dir keine Vorwürfe machen, deine Wunde nicht weiter aufreißen. — Wozu nützte es? Läßt sich das Geschehene ändern, Walldorf vom Tode erwecken? — O daß nur seiner Wittwe das schreckliche Geheimniß nie kund werde! Daß sie nie in Dir den Mörder ihres Gemahls erblicke! — Deine Unruhe könnte Dich zuletzt verrathen. Thue dir Gewalt an, mäßige sie: und ist Dirs nicht möglich, so suche Zerstreuungen, fliehe die Einsamkeit, wähle die Stadt zum Aufenthalt!

v. Siegmars. (umarmt ihn.) Großmüthiger Freund! Wie wohl that ich, daß ich mein volles

les Herz in deinen Busen ausschüttete! Welche Erleichterung spürt es jetzt! — Ich will deinem Rathe folgen, ich will das Land verlassen. Ohne eine andere Schwachheit, Du kennst sie, war es schon geschehen.

v. Dahlin. Also Mißtrauen in Deine Gemahlinn?

v. Siegmars. Ich kenne Adelheids Tugend. Aber fürchtet nicht der Räuber eines Schazes, ihn wieder durch Raub zu verlieren? Schon sammlete sich ein Schwarm von Anbetern um sie herum, als wir nach der Heyrath uns einige Zeit in der Stadt aufhielten.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Gotthard.

Gotthard. (zu seinem Herrn.) Frau von Wunberg läßt nachfragen, ob Euer Gnaden allein seyen.

v. Siegmars. (zu Dahlin, der weggehen will.) Was mag sie so früh bey mir wollen? Dazu ohne Zeugen? — Vor Dir kann meine Schwester keine Geheimnisse haben. Bleib hier!

B

v. Dahlin. Nein, meine Gegenwart möchte ihr missfallen. — Wegen der Jagd erwart ich deinen Wink.

v. Siegmar. Ich hole dich ab. (zu dem Kammerdiener.) Sag meiner Schwester, sie könne kommen.

Fünfter Auftritt.

Von Siegmar allein.

(geht von neuem, in Gedanken vertieft, auf und ab.)

So besitz ich jetzt mein schreckliches Geheimniß nicht mehr allein! — War das Vertrauen nicht zu groß? — Wenn Dahlin aus Ueber-eilung, oder aus Absichten...! Nein, verflucht sey der beleidigende Gedanke! Er, der so besorgt war, daß Adelheid etwas erfahren möchte! — O Gewissen, Gewissen! schreckst du uns, so zittern wir bey dem Knuschen eines Blatts.

Sechster Auftritt.

Von Siegmar. Hedwig von Wunnsberg.

Hedwig. (sieht sich im Zimmer um.) Sind wir ganz allein?

v. Siegmar. Dahlin ist dir begegnet, Adelheid kniet noch vor den Altären.

Hedwig. Wegen des Jahrtags ihres Waldorfs? O die Heuchlerin!

v. Siegmar. (schnell.) Wie, Hedwig! so von meiner Gemahlinn?

Hedwig. O! ich hätt es nicht sagen sollen. Immer ist man noch von Adelheids Schönheit entzückt, und doch betrogen!

v. Siegmar. (aufgebracht.) Betrogen? — Schwester! bedenke, was du redest! Feindschaft zieht einen Dunst vor deine Augen. Selbst Dahlin giebt dir Unrecht.

Hedwig. Dahlin? O auch ihn hat die Zauberinn verblendet.

v. Siegmar. Setz mir, Hedwig! hast Du Dir vorgenommen, deinen Bruder zu martern? Willst Du ihm auch den besten seiner Freunde verdächtig machen? Führt diese Ursache dich her?

Hedwig. Nein! Eine Begebenheit, die sich erst vor einer halben Stunde zugetragen hat.

v. Siegmar. (unruhig.) Was? Rede!

Hedwig. Ein Unbekannter kömmt an der Kammerfrau deiner Gemahlinn Thüre. Kla-

ra, meine Kammerfrau, war eben im Zimmer. Der Fremde hält sie für Christinen. Er begehrt mit Adelheid zu sprechen. Klara antwortet, ihre Frau sey noch in der Kirche, er möchte das Schreiben, oder was er sonst bringe, nur ihr übergeben. Der Fremde weigert sich; sie dringt in ihn. Darüber merkt er vermuthlich Unrath; sagt, er wolle wieder kommen, und nimmt Abschied. Klara besinnt sich eine Zeitlang, was zu thun sey? Endlich entschließt sie sich, ihm nachzueilen. Er war aber schon fort.

v. Siegmars. (zornig.) Die Unvorsichtige! Gleich hätte sie ihn anhalten lassen sollen. Noch soll es geschehen. In alle Gegenden werd ich ausschicken.

Hedwig. Gelassen, Bruder! Kein Geräusch, und ein scharfes Aug auf alles! Der Unbekannte kömmt gewiß zurück. Es schien ihm an der Ausrichtung seines Auftrags viel gelegen zu seyn.

v. Siegmars. Ha! er wag es!

Hedwig. Auch Dahlin darf nichts wissen. Ein Wink von ihm, und alles ist verrathen.

v. Siegmars. (bizzig.) Wem der Wink? — Meiner Gemahlinn? — hältst Du sie für schuldig? Dahlin für ihren Mitgenossen?

Hedwig. Ich klage niemanden an: Doch, schadet Vorsichtigkeit?

v. Siegmar. (unwillig.) Hier wird sie Beleidigung. Alles ist deiner Eifersucht verdächtig. Du kennst auch meine Schwachheit, und misbrauchst sie. Wenig hat oft gefehlt, daß ich mich von Dir gegen Adelheid aufbringen ließ. (seufzend.) Gegen sie! — Ich! den eigene schreckliche Vorwürfe... (nach einer Pause im Abgehen.) Genug! Dahlin soll nichts erfahren.

Siebenter Auftritt.

Hedwig von Wunnberg allein.

Eigene schreckliche Vorwürfe? — Was will er damit sagen? Weiß er sich etwa gegen seine göttliche Adelheid einer Untreu schuldig? — Dies sehn die Männer sonst eben nicht für etwas so schreckliches an. — Doch mir redet er nicht aus, daß ihr Dahlin gefällt. Vielleicht auch sie ihm. Alles lockt sie an sich. — Ha! fällt der Brief uns in die Hände, komm ich hinter ihre Geheimnisse, wie werd ich triumphiren! (geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

B 3



Zweiter Aufzug.

Ein Kabinet mit Tischen und Sesseln.

Erster Auftritt.

Adelheid. Christine.

(Adelheid kömmt aus der Schloßkapelle zurück. Christine folgt ihr, und hilft ihrer Gebieterinn Mantel und Kappe abnehmen. Alles geschiehet in der Stille, bis endlich Christine zu reden anfängt.)

Christine. Ein trauriger Tag für Sie! Zugleich für mich! Christine theilt alles mit ihrer Gebieterin.

Adelheid. (reicht Christinen freundlich die Hand, die diese küßt.) Ja! das thust du. Ich sah dich entzückt, als ich eine Seligkeit genof, die über das Loos der Sterblichen gieng. Dein Auge weinte mit, als Thränenströme sich aus den meinigen ergossen. — Ach Christine! Welche schnelle, welche schreckliche Veränderung! Ein Augenblick stürzt mich vom Gipfel des Glücks in den Abgrund des Jammers; entreißt mir ein Gut, das Jahre voll Sehnsens gekostet hatte! Seit jenem Tage ist mein Leben ein dem Tode gleichender Schlummer, den nur Empfindungen des Schmerzens unterbrechen.

Christine. Aber sollte die Zeit nicht wenigstens Linderung verschaffen? Wird die Wunde nie heilen?

Adelheid. Wünsche das nicht, Christine! — Doch ja, wünsche mir es. Blutet sie einst nicht mehr, die Wunde, kann ich gelassen an meinen Walldorf denken: O! dann bin ich dem Ende meiner Qualen nahe, dann ist schon das Grab vor meinen Füßen, und jenseits der Freund, der mir seine Hand darreicht. (nach einer Pause.) Höre, Christine! ich will dir etwas vertrauen. Ich fang an zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist. — Seit drey Nächten erscheint mir mein Walldorf im Traume; eben so, wie ich ihn in der Stunde sah, als wir vom Altare zurückkehrten. — Sein holdseliger Blick ist auf mich geheftet; Entzücken läßt den Mund nur abgebrochne Worte stammeln. Schüchtern erhebt sich auch mein Auge zu ihm; mein Herz fliegt seinem entgegen. Schon bin ich in seinen Armen, als plötzliches Schrecken mich überfällt. — Rathe, Christine! was ich erblicke. — Eine Todtengruft! ein Sarg schließt uns beyde ein. Es ist finster; ein dumpfig Getöse von Glocken läßt sich in der Ferne hören.

Ich will schreien; die Sprache mangelt, und ich erwache.

Christine. Ein schwarzer Traum! — Aber liebste Gebieterin! Haben Sie nicht selbst oft gesagt, daß Träume ein bloßes Spiel der Phantasien, eine unordentliche Vorstellung der Dinge sind, die uns wachend beschäftigen.

Adelheid. Allerdings. Doch es giebt Fälle Bedenke selbst. Drey Tage hinter einander; ganz auf gleiche Art; kein Umstand verändert; der Eindruck immer lebhafter! — Sey es, daß ich mich irre; daß meine Wünsche mich täuschen; O laß mir ihn, laß mir ihn den süßen Irrthum! er giebt meinem Herzen Trost.

Christine. Eheure, beste Frau! Ich beschwöre Sie, hängen Sie nicht so sehr der Schwermuth nach. Schon lange bin ich die Zeuginn ihrer stillen Klagen. An meinem Busen erholt sich das gepreßte Herz vom Zwang ganzer Tage. Da wird die Maske abgelegt; da fließen Thränen. — Doch innerlicher Gram läßt sich nicht allzeit verbergen; Augen und Seufzer werden Verräther. Der gnädige Herr bemerkt es; vielleicht rührt seine Unruhe daher.

Adelheid. Ich bedaure Siegmär. Er liebt mich. Zu sehr für seine und meine Ruhe! —

Ich thue dagegen, was in meiner Gewalt steht. Er hat meine ganze Achtung. Aber nie kann, nie werd ich für ihn empfinden, was ich für meinen Walldorf empfand. — Ach Christine! man liebt nur einmal mit ganzer Innebrunst seiner Seele.

Christine. Mit Recht kann sich der gnädige Herr nicht beklagen. Mehr als einmal war ich dabei, als man ihm vorsahe, daß Walldorfs Bild stets den ersten Platz in Adelheids Herzen behalten würde. Er wußte gar wohl, daß nur der väterliche Befehl zuletzt der Sache den Ausschlag gab.

Adelheid. Sage nicht: der Befehl, sage: das Bitten eines geliebten Vaters. — Und dennoch siehst du, Christine! wie sorgfältig ich alles vermeide, was Siegmars empfindlich seyn kann. Nur selten, nur wenn es nicht zu vermeiden ist, wird der Name Walldorf von mir ausgesprochen. Die Briefe, das Bildniß meines Walldorfs, bewahr ich mit eben der Vorsicht, wie das bühlerische Weib die Zeugnisse ihrer Untreue. — Jetzt sind wir allein; Siegmars kommt vor Mittag nicht von der Jagd zurück; wir haben kei-

nen Ueberfall zu befürchten. Bring mir das Kistchen, das meinen größten Schatz einschließt.

(Christine rückt einen Tisch hervor, stelle einen Sessel darhinter, so, daß Adelheid beym Niedersitzen das Gesicht gegen die Zuschauer kehrt. Alsdann erdöfnet Christine einen hinter den Tapeten verborgenen Schrank, nimmt ein mit rothen Sammet überzogenes Kistchen heraus, und stellt es auf den Tisch. Während der Zeit, als dies geschieht, fahren beyde fort zu reden.)

Christine. Ungern gehorch ich. Dies Betracht, dies Nachsinnen, vermehret nur die Pein.

Adelheid. Du irrst. Es mildert sie. Mein Geist setz sich in selige Zeiten zurück. Jeder Brief stellt mir die Umstände, worinn er geschrieben worden, lebhaft dar. Bald zittert das Herz, bald öfnet sich es süßen Hoffnungen. Gelang' ich endlich dahin, wo ein glücklicher Zufall uns unerwartet zum Ziel unsrer Wünsche führte: o! da empfind ich gleichsam von neuem, wie mir war, als die Vorschafft kam; als bald darauf Walldorf selbst erschien; als unter einer zahlreichen Gesellschaft sein Auge nur mich, nur mich suchte. Ich fühle noch den sanften Druck seiner Hand, den feurigen Kuß auf meine glühenden Wangen! (nach einer Pause traurig) Ach! nur von allzukurzer Dauer ist die schmei-

lachelnde Täuschung! Bald macht sie wahrhaften Empfindungen Platz. — Indessen genoß ich doch Erquickung; die einzige, der dies Herz süßig ist.

Christine. O meine theure Gebieterin! wie sehr rühren Sie mich!

Adelheid. Laß mich jetzt allein, Christine! Bleib im Vorgemach. Kommt jemand, so meld' es mir, damit ich meinen Schatz in Sicherheit bringe.

(Christine geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Adelheid allein.

(eröffnet das Kistchen, nimmt Walldorfs Porträt, und von den Päckchen Briefe, deren man mehr darinnen sieht, einen heraus. Sie betrachtet und küßt das Gemählde.)

O mein Walldorf! — Auch im Tode mein! — Auf ewig mein! — Ganz deine lächelnde holdselige Mine! — So liehest du dich nach unserer Vormählung schildern. — Das erste Porträt, das du mir gegeben hattest, nahmst du zurück. — Auch in deiner Abbildung, sagtest du, solle der Ausdruck der Wonne, der Seligkeit zu lesen seyn. (sie küßt wieder das Bildniß.) Ja!

mit solchen Blicken führten die auf einander ge-
hefteten Augen oft Stunden lang ein stilles Ge-
spräch. — Und unsere Herzen! — Arme Adel-
heid! sahst du damals, im Zaumel der Freude,
ihre so kurze Dauer vor? — Glaubtest du, daß
nach wenig Monaten diese feurigen Augen ge-
schlossen, diese blühenden Wangen und Lippen er-
blasset, diese reizenden Züge durch den Tod entseelt
seyn würden? Hätten sie doch verschwinden mö-
gen! Ach! wäre nur er, statt des schönsten, der häß-
lichste seines Geschlechts, nur er, mir geblieben!
— Das Herz wird zu sehr beklemmt. Etwas
ihm Luft zu machen! (sie legt das Porträt weg,
und löset das seidene Band, womit die Briefe um-
wunden sind, auf.) Ich fieng diesen Morgen an,
seine ersten Briefe wieder zu lesen. — Hier bey
diesem blieb ich stehen. (sie liest eine Weile lang
still, hernach folgende zween Verse laut.)

Oh das Auge dich erblickt,
Hat Dein Name mich entzückt.

O mein Walldorf! Ist's mir anders gegangen?
— Schlag nicht, so oft von dir gesprochen, so
oft dein Name genennet wurde, mein Herz?
Geriet'h nicht das Blut in Wallung?

(man hört im Vorzimmer reden.)

v. Siegmar. Ist Adelheid im Kabinet?

Christine. Ich will nachsehen. Vielleicht ist sie zur Frau von Wunberg gegangen.

(Siegmar läßt sich nicht abhalten, sondern tritt in das Kabiner. Adelheid hat inzwischen die Briefe und das Porrrät eiligst wieder in das Kistchen gelegt.)

Dritter Auftritt.

Adelheid. von Siegmär.

Adelheid. (indem sie das Kistchen zumacht, und aufsteht.) So früh von der Jagd? Kaum neun Uhr.

v. Siegmär. (unruhig, doch nicht unfreundlich.) Der Wind erhob sich, es drohte mit Regen. — Was für ein schönes Kistchen?

Adelheid. Kleinigkeiten sind darinn. Sie wissen, Siegmär! ich lieb in allem die Nettigkeit.

v. Siegmär. Warum wollte man es verstecken?

Adelheid. Haben wir Frauenzimmer nicht unsere kleinen Geheimnisse?

v. Siegmär. Vor dem Gemahl keine.

Adelheid. Zuweilen verdienen sie nicht seine Aufmerksamkeit.

v. Siegmär. Für mich ist alles wichtig, was Adelheid angeht.

Adelheid. Ich kenn' Ihre Güte.

v. Siegmar. Man läßt aber meine Frage unbeantwortet.

Adelheid. Wie, Siegmar! hat Ihre Neugierde Argwohn zum Grund?

v. Siegmar. Nein, Madame!

Adelheid. Nun, so wollen wir das Kistchen seyn lassen, und von andern Dingen reden.

v. Siegmar. Aber die Ursach der Weigerung? Noch nie verbarg Adelheid mir etwas.

Adelheid. Auch dieß Geheimniß darf mein Gemahl wissen. (freundlich) Vielleicht ist's aber besser, daß er es nicht erfahre.

v. Siegmar. Durch alle Ausflüchte wird meine Neugierde noch mehr gereizt.

Adelheid. Bedenken Sie wohl, Siegmar! was sie fordern. Es wird Sie reuen.

v. Siegmar. Nein, beruhigt werd' ich seyn.

Adelheid. Also Mißtrauen in mich? — Undankbarer! nimm hin, überzeuge Dich selbst.

v. Siegmar. (macht das Kistchen auf. Briefe, und ein Porträt findend, schreyt er:) Ha, errathen! (er greift schnell nach dem Porträt. Als er Waldorfs Abbildung erblickt, läßt er es vor Schrecken fallen.)

Adelheid. Warnt' ich Dich nicht? — Jetzt kennst Du den Liebhaber, dessen Bildniß ich Dir

verborg. Willst Du auch seine Briefe lesen?
Da sind sie.

v. Siegmars. (der sich noch nicht erholen kann)
Ach!

Adelheid. Um Dich nicht zu kränken, entzog
ich diese traurigen Denkmaale Deinen Augen.
In der Stille opferte ich meinem Walldorf Thrä-
nen. — Mißgönneft Du sie dem Unglücklichen?
Sah ich nicht auch Dich um ihn weinen?

v. Siegmars. O schweigen Sie! schweigen
Sie! — Sie tödten mich.

Adelheid. War es nicht eben diese Freund-
schaft für meinen Walldorf; war es nicht der
Eifer, womit Siegmars seinen Tod rächte, der
ihm meine Hand erwarb? — Und zärtliches
Andenken der Wittwe sollte in Siegmars Augen
Verbrechen seyn!

v. Siegmars. Welche Höllenquaal! —
Schwester! dazu hast Du mich gebracht.

Adelheid. Hedwig? — Von ihr kömmt
der Argwohn? — Ungerechte Schwägerinn! —
Aber Siegmars, Siegmars, der am besten weiß,
ob noch Raum für jemanden in meinem Her-
zen ist! — Zuerst Walldorf, nach diesem er: so
war die Eintheilung, die ich bey unserer Verbin-
dung machte. Man ließ sie sich gefallen.



v. Siegmär. Beste Adelheid! ich werde meine Zusage erfüllen.

Adelheid. (reicht ihm freundlich die Hand) Je pünktlicher Sie es thun, um so mehr wird meine Zärtlichkeit zunehmen. Bis jetzt lieb' ich nur den Freund meines Walldorfs; Vielleicht lieb' ich einst Siegmärn — Rechtschaffener Mann! ja, Sie waren Walldorfs Freund. Sie opfereten Ihre Neigung der Tugend, und des Freundes Ruhe auf. Ich sah die Gewalt, die Sie sich anthaten.

v. Siegmär. (der die Gewissensvorwürfe nicht länger ertragen kann.) Ach Adelheid! Adelheid! wenn Sie mein Inneres kennten!

Adelheid. (über seine Angstlichkeit betroffen) Ja, werther Siegmär! ich kenn' es. Auch mein armer Walldorf ließ Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Oft bedauerten wir Sie beyde. (sie nimmt aus dem Kistchen einen andern noch zusammen gebundenen Pack Briefe heraus) Lesen Sie selbst einen seiner Briefe. Ach! es war der letzte. Er schrieb mir ihn aus der Stadt, kurz zuvor ehe Sie uns das zweytemal besuchten. (auf Siegmärn hinblickend) Aber Siegmär! Sie sind außer sich! Was ist Ihnen?

v. Siegmär.

v. Siegmар. (der mit den Händen sich das Gesicht verbirgt, und dessen ganzes Wesen die größte Unruhe verräth) Nein! ich halt' es nicht länger aus.

Adelheid. Sie erschrecken mich. Reden Sie, reden Sie doch! (sie ruft) Christine! (Christine kömmt eilig herein.)

v. Siegmар. (halb wütend) Man lasse mich! man befrage mich nicht! (in fürchterlichem Ton) Gift, das in den Adern wütht! Feuer das mich verzehret! — (im Abgehen) Keines folge mir!

Adelheid. (für Schrecken außer sich) Siegmар! Siegmар! (will ihn aufhalten.)

v. Siegmар. (indem er sie von sich stößt) Weg! Eben Sie, eben Sie! — Ihr Anblick das Schrecklichste aus allen!

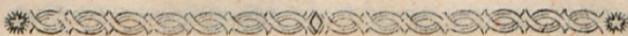
(geht wütend ab, Adelheid und Christine sehen ihm nach, und können vor Schrecken nicht gleich reden.)

Bierter Auftritt.

Adelheid. Christine.

Adelheid. Gott! welcher Zufall! welche neue Angst! — Sahst du ihn jemals so? Ich für ihn das Schrecklichste? — Alle meine Glieder zittern. Eile, folg' ihm von weitem nach, bring mir Nachricht! (Christine geht eilig ab.)

E



Fünfter Auftritt..

Adelheid allein.

Ich kann mich nicht erholen. — Unbegreiflich! — Zittern, Angst wandelt' ihn an, so oft ich Walldorfs Namen aussprach! schon als er sein Bild erblickte! — Hört' er etwa von mir Vorwürfe? — Nein, ich lobte seine Tugend. Darüber geräth er sogar in Wuth! — Gott! welche Verwirrung! (sinnet von neuem nach, bis Christine eintritt.)



Sechster Auftritt.

Adelheid. Christine.

Adelheid. Was macht mein Gemahl?

Christine. Herr von Dahlin führt' ihn am Arm. Der gnädige Herr schien etwas besänftiget. Sie giengen zusammen in Dahlins Zimmer.

Adelheid. Dahlin kennt sein Anliegen!

Christine. Er muß es Euer Gnaden entdecken.

Adelheid. Nein! nicht einmal werd' ich darnach fragen. Ohne Zweifel etwas sehr trauriges. Hab' ich dessen nicht schon genug? — Doch wenn der Zufall der Anfang einer Krank-

heit wäre! — Ich gehe, mich selbst zu erkundigen. Es ist meine Pflicht.

Siebenter Auftritt.

Adelheid, Christine, Gotthard.

Gotthard. Herr von Dahlin läßt Euer Gnaden melden, Sie möchten sich wegen des gnädigen Herrn keine Sorgen machen. Es sey nur eine Aufwallung des Geblüts, er habe sie bereits auf der Jagd an ihm bemerkt. Mit ein paar Stunden Ruhe werde sich alles geben.

Adelheid. Saht Ihr euren Herrn nicht selbst?

Gotthard. Nein. Herr von Dahlin verschloß gleich wieder die Thüre. Doch laut reden hört' ich den gnädigen Herrn. — „Ha! da ist er! Blutend, erblasset! Laß mich, laß mich!“ waren die Worte. — Der arme Herr! Ich glaub', er phantasirte. Schon lang hat die Krankheit in ihm gesteckt.

Adelheid. Ach! er war ein Zeuge der schrecklichen Begebenheit. Der heutige Tag bringt sie ihm lebhaft in's Gedächtniß zurück. — Vielleicht noch andere Bekümmernisse, die er mir verbirgt. — Armer Gemahl! Ich muß selbst zu ihm gehen.

E 2



Gotthard. Thun Sie's nicht, gnädige Frau! Herr von Dahlin trug mir ausdrücklich auf, es nicht zuzulassen.

Christine. Euer Gnaden könnten ihn in der Ruhe stöhren.

Adelheid. Ungern geb' ich nach. Doch lang wart' ich nicht.

(alle gehen ab, der Vorhang fällt zu.)

Ende des zwayten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Ein gemeinschaftliches Zimmer des Schlosses.

Erster Auftritt.

Adelheid. (jetzt völlig angekleidet) v. Dahlin.
(ebensfalls nicht mehr im Jagdkleid.)

v. Dahlin. Ja, gnädige Frau! er ist wieder ruhig; man kleidet ihn an. Die Aufwallung des Geblüts war außerordentlich. Allerley Bilder stellten sich der erhitzten Phantasie dar.

Adelheid. Auch mein Walldorf ist ihm vorgekommen. Blutend, erblasset; wie er den Unglücklichen heute vor zwey Jahren sah.

v. Dahlin. Wirkungen des Eindrucks, den der unerwartete Anblick des Bildnisses auf schon gereizte Nerven machte!

Adelheid. Aber sein Erschrecken, sein Geschrey: Laß mich, laß mich! — Kann Siegmar von demjenigen Böses erwarten, für den er das eigene Leben wagte? — Winkt' ihn vielleicht der Freund! — Ach Walldorf! warum nicht deiner Adelheid? Willig, freudig, folgte sie Dir.

v. Dahlin. So sehr wünscht man den Tod?

Adelheid. Ich habe Siegmars Busenfreunde zu viel gesagt. — Der Schmerz riß mich dahin. — Doppelt empfind' ich ihn heute.

v. Dahlin. Fürchten Sie von mir keine Vorwürfe. Fühllos müßt' ich seyn, wenn mich Ihr trauriges Schicksal nicht rührte. Ach Adelheid! mehr bin ich davon durchdrungen, als ich es sagen kann.

Adelheid. Dank, würdiger Freund! Dank für den Antheil! — Möchte doch Hedwig gleiche Gesinnungen hegen! Aber ihr Haß giebt Allem die widrigste Deutung.

v. Dahlin. Ich kann Hedwig nicht rechtfertigen. Doch vielleicht ist's mehr natürlicher



Hang zum Argwohn, als Abneigung. Bruder und Schwester haben schnell aufbrausende Affekten. Diese schaden der Güte des Herzens nicht.

Adelheid. Ist aber in der ersten Hitze der tödtliche Streich versetzt, was nützt dem Verwundeten die Neue seines Mörders? — Ach Dahlin! ich spüre Ahnungen, jenen ähnlich, die vor zwen Jahren den schrecklichsten der Tage ankündigten. — Der Gram, die innere Unruhe meines Gemahls, die durch allen Zwang hervor bricht! — Sollte wohl gar schwarzer Verdacht gegen mich daran Schuld seyn?

v. Dahlin. Nein, theuerste Adelheid! Siegmars ist nicht so ungerecht.

Adelheid. Was sonst für eine Ursache? — Ist ihm Unglück zugestoßen? Ist er in die Ungnade des Hofes gefallen? Hat er Verlust an seinem Vermögen gelitten?

v. Dahlin. Auch von allem diesen nichts.

Adelheid. So bleibt nur meine erste Muthmaßung übrig. — Siegmars Neugierde zu wissen, was in dem Kistchen verschlossen sey! Sein Ausruf: Errathen! als er die Briefe und das Portrait zu Gesicht bekam!

v. Dahlin. Sie kennen die brünstige Liebe ihres Gemahls. Selten bleibt der höchste Grad

der Zärtlichkeit von Eifersucht befreit. Diese ist Schwachheit, Ungerechtigkeit: Aber verdient nicht ihre Quelle einige Nachsicht?

Adelheid. Man mag mir sagen, was man will, meinen Gemahl drückt ein schweres Anliegen. Ihnen hat er's offenbart, Dahlin! — Gut, ich bringe nicht weiter in Sie. Mein Herz leidet schon genug: was will ich selbst seine Pein vermehren!

v. Dahlin. Ach Adelheid! könnten Sie auch in meinem Herzen lesen.

(bey dieser letzten Rede tritt Hedwig herein.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Hedwig.

Hedwig. Man hat hier eine geheime Unterredung. Ich entferne mich wieder.

v. Dahlin. Wir sprechen von der Ursach des Zufalls meines Freundes.

Hedwig. Die soll Adelheid in ihrem Herzen lesen?

Adelheid. Dahlin kann über den Sinn seiner Worte die beste Auslegung geben.



Hedwig. Vielleicht nicht in meiner Gegenwart.

v. Dahlin. Diese würde mich am wenigsten abhalten.

Hedwig. Was steht sonst im Wege?

v. Dahlin. Verschonen Sie mich, theuerste Hedwig! Auch Adelheid that es auf mein Bitten.

Hedwig. Sonderbar, daß Dahlin ihr das sagen soll, was sie von dem Gemahl selbst vernehmen kann!

Adelheid. Schwägerin! mehr Billigkeit! — Wissen Sie nicht selbst, daß mein Gemahl sich in Dahlins Zimmer verschlossen hatte, und daß man weder Sie, noch mich hinein ließ?

Hedwig. (spöttisch) Wenn man so großes Verlangen trägt, ihn zu sprechen; jetzt ist er anzutreffen.

Adelheid. (im Abgehen mit Würde) Siegmars Schwester verzeih' ich alles.



Dritter Auftritt.

Hedwig. von Dahlin.

Hedwig. Stolz, auf den bald Demüthigung folgen kann.

v. Dahlin. Aber liebste Hedwig! Sie thun Adelheid und mir Unrecht. — Eine falsch verstandene Antwort! Adelheid sagte, als Sie kamen . . .

Hedwig. (fällt ihm in die Rede) O! an künstlichen Auslegungen wird es nicht fehlen. Man erspare sich die Mühe, ich begehre nichts zu wissen. — Nun, Gedult! Vielleicht wird Adelheids Hand zum zweytenmal frey. Sie ist vorsichtig; es steht bey ihr immer ein Nachfolger bereit.

v. Dahlin. Ist's möglich, Hedwig! Können Sie, von sich selbst, von Adelheid, und von mir, so beleidigend urtheilen?

Hedwig. Armer Bruder! Man entschuldigt bey dir Adelheids kaltes Betragen. Man schreibt es den ersten, noch nicht ganz erloschenen Eindrücken zu. Du glaubst es, Verblendeter! und man spottet deiner.

v. Dahlin. Entsetzlich! — Hedwig! ich beschwöre Sie, um Ihrer eigenen, um unser aller Ruhe willen, lassen Sie einen so unseligen Argwohn fahren. Er ist ungegründet, gewiß ungegründet: Aber was für schreckliche Folgen kann er haben! — O wüßten Sie, wie be-

daurenswürdig Siegmär und Adelheid ohne dieß sind!

Hedwig. Bedaurenswürdig? Ja! — Siegmär, weil man seine Liebe mit Undank vergilt. Adelheid, weil sie desjenigen nicht werden kann, den ihr Herz dem Gemahl vorzieht.

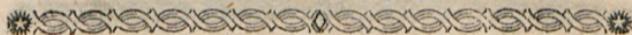
v. Dahlin. Gott! was für schwarze Phantasien!

Hedwig. Phantasien, sagst Du, Phantasien? — Hältst Du auch mich für blind? — Gegen wen ist Adelheid ganz Gütigkeit, ganz Freundlichkeit? Wer ist ihr Vertrauter? Wem klagt sie ihr Anliegen? (spöttisch) Dafür ließt aber auch sie in Dahlins Herzen.

v. Dahlin. Zu viel, ungerechte, grausame Hedwig! Weder Adelheid noch mich will ich vertheidigen. Rechtschaffenheit ist sich selbst genug. Der Nebel, der Hedwigs Augen jetzt Phantomen zeigt, wird verschwinden.

Hedwig. Und die Bezauberung bey Dahlin aufhören. Vielleicht vernimmt er bald von seiner Göttinn Neuigkeiten, die sie auflösen.

v. Dahlin. Man will mich auf das äußerste treiben. Es soll nicht geschehen. Hedwig ist mir zu werth, um meine Hochachtung für sie in Gefahr zu setzen. Bierz



Vierter Auftritt.

Hedwig, hernach Klara.

Hedwig. (nach einer Pause) Eine Drohung?
— Ha! von Dir, Adelheid! Alles von Dir!

Klara. (von einer andern Seite herein) Endlich treff' ich Euer Gnaden allein an. Eine wichtige Entdeckung!

Hedwig. Was ist's, Klara?

Klara. (zieht ein entsiegeltes Billiet hervor) Hier dieß Billiet hat man unter Adelheids Schreibrische gefunden. Euer Gnaden wissen, daß ich dem Zimmerwärter eine Belohnung versprach, wenn er mir Briesschaften zubringen würde.

Hedwig. (giebt Klaren das erste Goldstück, das sie findet) Sieh ihm dies Goldstück. Ha! Vielleicht von Dahlin. (entwickelt schnell das Papier, und liest:)

„In drey ganzen Tagen kein Wort allein!
„Immer die verhaßten Zeugen um uns! Nicht
„einmal Blicke darf das Auge wagen. Eheuer-
„ste Adelheid! nur eine Viertelstunde diesen
„Abend, mit der gewöhnlichen Begleiterinn, an
„dem bewußten Ort im Lustwalde. Das Wet-



„ter ist schön, der Vorwand eines kleinen Spazierganges natürlich: und ich hab' Ihnen so viel zu sagen. Könnte wohl meine Freundin die Bitte abschlagen?“

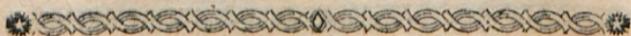
Dahlin! kein anderer als er, so sehr die Handschrift verstellt ist! — Der Lustwald! Die Spaziergänge! — Die verhaßten Zeugen, Siegmars und ich. — Ha! zittert Voshaste! Der Verspottete soll die Beweise seiner Schande sehen.

Klara. Was wollen Sie thun, gnädige Frau! Welches Unglück wird entstehen?

Hedwig. Sey es! — Wessen soll ich schonen?

Klara. Ist's nicht genug, daß Euer Gnaden hinter das Verständniß gekommen sind; daß Sie es zerstören können? — Wissen wir auch sicher, daß das Billiet von Dahlin geschrieben ward?

Hedwig. Von wem sonst? Ist ein anderer diesen Sommer hier gewesen? Das geheime Gespräch, worinn ich beude antraf! Die verdächtigen Worte, die ich hörte! (sie übersiehet von neuem das Billiet) Betrachte selbst die verzerrten Buchstaben. Mit Fleiß verstellt, um den Schreiber zu verbergen!



Klara. Adelheid war schon in der Stadt von Anbetern umringt. Die heutige Botschaft des Unbekannten!

Hedwig. O! ich zweifle nicht, daß auch Dahlin von ihr betrogen wird.

Klara. Der gnädige Herr kommt. Bedenken sich Euer Gnaden wohl. (Klara geht ab. Hedwig legt das Billiet zusammen, und behält es in der Hand.)



Fünfter Auftritt.

Hedwig. von Siegmar, jetzt in einem andern Kleide.

v. Siegmar. Schwester! bereite Dich zur Abreise. Morgen verlassen wir das Land, um künftig in der Stadt zu wohnen.

Hedwig. Woher der schnelle Entschluß?

v. Siegmar. Mein Gemüth braucht Aufmunterung. Ich werde sie in Gesellschaften, in Lustbarkeiten suchen.

Hedwig. Gab Dahlin den Rath?

v. Siegmar. Ja, er. Und der heutige Zufall überzeugt mich von der Nothwendigkeit, ihm zu folgen.

Hedwig. Ist man eben so gewiß von der Uneigennützigkeit des Rathgebers versichert?

v. Siegmar. Eine viel bedeutende Frage! — Eifersucht! Nicht wahr, Schwester? — Dahlin begehrt in die Stadt: ein anderer Gegenstand zieht ihn dahin. — Sehr unrichtig geschlossen! — Wäre dieß, würd' es ihm an Vorwand fehlen, allein zu reisen? Würd' er Dich zur Beobachterinn seiner Handlungen mitnehmen? — Wie weit geht der Argwohn bey Dir?

Hedwig. Und bey andern die Sicherheit? — Entdeckt Dahlin auch dir alles?

v. Siegmar. (bizzig) Auch er? — Alles? — Rede! Was meynst Du damit? Hat Dahlin mein Geheimniß verrathen?

Hedwig. Mir? — Sey unbesorgt! — Adelheid? — Dafür steh ich nicht. Eben jetzt traf ich beyde in eifrigem Gespräch an.

v. Siegmar. (immer mehr unruhig.) Hörtest Du etwas?

Hedwig. Nur die letzten Worte: Adelheid sollt' in seinem Herzen lesen. — Die Unterredung schien zärtlich gewesen zu seyn.

v. Siegmar. (sehr heftig.) Hedwig! Hedwig! tödtendes Gift geußst Du in meine

Adern. Der, dem ich mein Schicksal, mein Leben anvertraute, Adelheids Buhler, vielleicht schon ein Verräther? — Ha, Dahlin! Du kennst mich. Zittere! Siegmars schreckt kein Mord.

Hedwig. (erschrocken.) Bruder! ganz wütend, ganz außer Dir! Wie sehr reu't mich meine Uebereilung! Vielleicht hört' ich unrecht; Vielleicht hatten die Worte einen unschuldigen Sinn.

v. Siegmars. Umsonst willst du die Glut wieder dämpfen; sie brennt schon im Busen. Du weißt noch mehr, Du hast mir nicht alles gesagt. — (das Billiet wahrnehmend, schnell.) Was für ein Brief?

Hedwig. (will das Billiet einstecken.) Ein unbedeutendes Papier.

v Siegmars. Warum damit so geheimnißvoll? (er reißt ihr das Billiet aus der Hand, liest es still, doch nachstehende Worte laut.)

„ Die verhaßten Zeugen... Diesen Abend..
„ Im Lustwalde...

(voll Wuth.) Höllisch! Blut in jedem Buchstaben! — Wo fand man den Greuel?

Hedwig. (furchtsam.) In Adelheids Kabinet.

v. Siegmar. (indem er die Schrift nochmals betrachtet.) Von unbekannter Hand! O mit Fleiß verstellt! — Ich Thor! Durch Walldorfs Bildniß ließ ich mich blenden. Zum Schein war es bengelegt. — Der Heuchlerinn Erschrecken, als ich eintrat! — Warum nahm ich ihr die Briefe nicht weg? — Jetzt sind sie vertilgt! Ich höre schon die Rechtfertigung: Sie weiß von nichts, sie kennt den Schreiber nicht. — Ha, Treulose! auch ich will mich verstellen, deine Waffen gegen dich brauchen. (er steckt das Billiet ein.) Dir, Hedwig! leg ich Stillschweigen auf. Ein einziges Wort, ein Wink: so ist es um Dahlin geschehen.

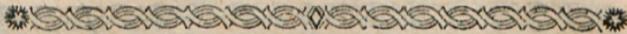
Hedwig. (beängstiger.) Höre mich, Bruder...!

v. Siegmar. Nein! Bleib auch nicht länger hier. (da sie nicht gleich geht.) Gehorsam!

Sechster Auftritt.

Von Siegmar allein.

O Walldorf! wie wirst du gerächet! —
Die Ursache des Verbrechens das Werkzeug der
Straf.


 Strafe! (empor schauend.) Also gekettet von dem Wiedervergelster! — Ich selbst liefere die vielleicht noch Wankende ihrem Verföhrer in die Arme! — Dem Mörder Walldorfs sollt' Adelheid Bund halten? — Zu glücklich er, daß man seines Lebens schont, daß man ihn nicht dem Blutrichter überliefert! — O! steht er euch im Wege, ihr werdet's noch thun. — Doch er wird euch zuvor kommen.

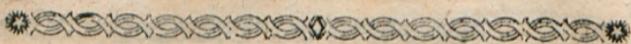


Siebender Auftritt.

Von Siegmar. Gotthard.

Gotthard. Der Vertraute, den Euer Gnaden ausschickten, um dem heutigen Boten aufzulauren, bringt Nachricht, daß er im Walde unbekannte bewafnete Leute gesehen habe. Viere an der Zahl, beisammen auf dem Rasen sitzend, und die Pferde hinter ihnen an Bäume gebunden. Von ihrem Gespräch hat er nichts vernehmen können. Er durste sich nicht hinzu wagen.

v. Siegmar. Eine Nachstellung, vielleicht ein Komplot, Adelheid zu entführen! — Höre, Gotthard! Du warst von Kindheit auf um
 D mich;



mich; du darfst, du mußt alles wissen. Dein Herr wird verrathen. Adelheid ist ungetreu. — Du erschrickst? kein Wunder. O! noch diesen Morgen håt' ich selbst es aller Welt widersprochen.

Gotthard. Gnädiger Herr! ich erstaune. Woher wissen Sie es? Wer ist der Verführer?
v. Siegmär. Dahlin.

Gotthard. Adelheid? Dahlin? — Nein, gnädiger Herr! Das kann nicht seyn. Sie irren sich, oder man hat Sie hintergangen. Ich stecke meine Hand ins Feuer, für Ihre Gemahlin, für Ihren Freund. Er, der redlichste Cavalier! Adelheid, das Muster der Damen! — Ich bin alt, ich bin lang in der Welt gewesen; ich habe der guten Leute viel, der Bösen noch mehr gekannt. Ich verstehe mich auf Physiognomien. Wenn Dahlins offene Stirne, herrteres Auge, gesetztes Wesen, nicht den rechtschaffenen Mann; Wenn Adelheids sanfte Bildung, holdseliger Blick, Mischung von Anmuth und Hoheit, nicht die edelste weibliche Seele andeutet: so bin ich selbst ein Schelm, ein Betrüger; und bey Gott! das bin ich nicht.

v. Siegmär. Nein, gewiß nicht, mein guter Gotthard! Der Schein ist so, wie du sagst;

aber trügt er nie? — Ohne Hedwig würd' ich vielleicht noch jezt...

Gotthard. (fällt ihm in die Rede.) Euer Gnaden Schwester, Frau von Wunnberg? — O dem Himmel sey Dank, daß nur sie es sagt! Jezt bin ich wieder beruhigt. — Der Argwohn selbst! Heller Mittag ist bey ihr Dämmerung, Dämmerung Nacht. — Euer Gnaden nehmen mir nicht übel, daß ich so frey rede. Das ganze Haus kennt sie. Und ein Traum von ihr macht Euer Gnaden so unruhig?

v. Siegmar. Kein Traum, kein bloßer Argwohn. Sie selbst hat einen Theil des Gesprächs angehört. Sogar ein Brief ist ihr in die Hände gefallen. Für ihren Dahlin in Furcht, wollte sie mir ihn verbergen.

Gotthard. Ich kann zwar nicht gleich auf alles antworten. Doch ich beschwöre Sie, gnädiger Herr! untersuchen Sie die Sache genauer.

v. Siegmar. Ich werd' es thun. Nicht, daß ich noch an dem Verrath zweifelte: Aber ich will die Verräther überzeugen, und dann bestrafen. Meiner Schwester hab' ich das Stillschweigen auferlegt. Du, Gotthard! gieb auf



alles, was vorgeht, Acht. — Wegen der bewafneten Leute, die man im Walde sah, bin ich weniger bekümmert. Es können Reisende seyn, die zu ihrer Sicherheit sich mit Waffen versehen haben. Doch laß meine Jäger am Eingang des Waldes parouilliren. Bey der Nacht mag auch im Schlosse Wacht gehalten werden. (seufzend.) Ach Gotthard! Die Gefahr von außen könnten wir verachten, schlossen nur die Mauern keinen Feind ein.

Gotthard. Mein, gnädiger Herr! Ich hoffe noch immer das Beste.

v. Siegmar. Bald wird die Ungewißheit sich auflären. Berräth mich Dahlin, so erfährt Adelheid von ihm mein trauriges Geheimniß. Noch weiß sie nichts. Sie war zu gelassen, als ich mit ihr sprach. Könnte sie das seyn? — Ach Gotthard! wäre dir mein schrecklicher Zustand ganz bekannt!

Gotthard. Ich bat Euer Gnaden schon diesen Morgen, mir Ihr Anliegen zu entdecken.

v. Siegmar. O! nur zu bald wird alles kund werden. Ich sehe mein unvermeidliches Schicksal vor; es eilt herbey. Doch wehe dem,

der mich stürzt! Ihn reiß ich mit in den Abgrund.

(geht ab, und Gotthard folgt ihm, der Vorhang fällt zu.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Eines von Adelheids Wohnzimmern, mit drey Thüren. Die in der Mitte ist der Haupteingang. Die zweyte führt in das Kabiner, und die dritte nach einer Gallerie, aus welcher man durch eine kleine Treppe in den Schloßgarten hinab gelanget.

Erster Auftritt.

Christine. Der Einsiedler mit einem Brief in der Hand.

Christine (bringt einen Sessel.) Setzt Euch indessen, guter Alter! bis Adelheid kömmt.

Der Einsiedler. (setzt sich, Christine steht neben ihm.) Auf Ihr Verlangen thu ich's, Frau Christine! Ein wenig kann ich noch warten.

Christine. Warum übergab der Fremde den Brief nicht selbst meiner Frau?

D 3



der Einsiedler. Er wandte vor, daß er sich nicht aufhalten könne.

Christine. Wer mocht' er seyn? Wie war das Ansehen?

der Einsiedler. Nicht gar gut. — Ein schlechtes abgetragenes Reisekleid. Das Gesicht von Luft und Sonne geschwärzt. Der Blick finster, rüchisch. — Gab es bey mir etwas zu stehen, ich hätte mich vor ihm gefürchtet.

Christine. Vielleicht ist er, mit seiner Schelmenmine, doch ein ehrlicher Kerl. Die Natur vergreift sich manchmal bey Austheilung der Gestalten.

der Einsiedler. Wahr, sehr wahr, Frau Christine! Auch mich hat so eine Larve betrogen. Die Niedlichkeit selbst von außen, und der größte Bösewicht von innen.

Christine. Ihr kamet vielleicht um euer Vermögen?

der Einsiedler. Um den letzten Heller, durch eine unvorsichtige Bürgschaft. O wäre das der ganze Verlust gewesen! (gerührt.) Meinem Weib hat es das Leben, und meinem armen Sohn noch weit mehr, — seine Seele gekostet.

Christine. Wie das? Ihr erschreckt mich!

der Einsiedler. Da mir's an Mitteln gebrach, seine Erziehung weiter fortzusetzen, fiel der Glende unter böse Gesellschaft! Bey einem Meuchelmord, über der That selbst, verlohr er sein Leben. — Mehr kann ich Ihr nicht sagen, Frau Christine!

Christine. Ich will auch nicht, durch Erforschung der Umstände, euren Schmerz erneuern. Ist's schon lang, daß Ihr in den Einsiedlerstand traret?

der Einsiedler. Künftige Fasten werden's zehen Jahre.

Christine. Habt Ihr allezeit diese Klause bewohnt?

der Einsiedler. Nein, erst vor drey Jahren versetzten meine Obern mich hieher.

Christine. Wo seyd Ihr vorher gewesen?

der Einsiedler. Die ersten sieben Jahre im Kreuzthale.

Christine. (schnell.) Auf den Walldorfschen Gütern?

der Einsiedler. Ja, eben allda.

Christine. Ihr habt also den edelsten, und den unglücklichsten Mann gekannt?

der Einsiedler. Adelheids ersten Gemahl?
(seufzend.) Ach ja! Ich weiß viel, sehr viel von ihm.

Christine. Das muß ich meiner Gebieterin erzählen. O wie fleißig wird sie künftig eure Klause besuchen! Warum gabt Ihr Euch nicht eher zu erkennen?

der Einsiedler. Sie weiß, Frau Christine! ich komme selten in's Schloß. Meine Zeit ist zwischen der Handarbeit und dem Gottesdienst getheilt. Adelheid beehrt zwar meine Hütte zuweilen mit ihrer Gegenwart, und immer bleiben Denkmale ihrer Frengeligkeit zurück; sie hat mich aber noch nie über meine Umstände befragt.

Christine. Nun, sie wird das Versäumte schon einbringen, wenn wir künftigen Sommer wieder kommen. Von Walldorfen sprechen hören, ist ihr einziger Trost.

der Einsiedler. O ich bitte Sie, liebe Frau Christine! ich bitte Sie recht inständig, verhüte Sie das. Kömmt' ich Ihr die Ursach entdecken, Sie selbst würde mir Recht geben. Nie erblick ich Walldorfs Wittwe, ohne daß mir das Herz blutet.

Christine. Gut, ich will nichts sagen. —
Ihr scheint über Walldorfs Tod ganz außeror-
dentlich gerührt; und doch war't Ihr, nach eu-
rer Erzählung, damals nicht mehr auf seinen
Gütern?

Der Einsiedler. Dessen ungeachtet sind mir
die Umstände nur zu wohl bekannt.

Christine. Straßenräuber begiengen diese
abscheuliche That.

Der Einsiedler. Straßenräuber? — Ach!

Christine. Ihr glaubt, Meuchelmörder? —
O nein! Wer hätte dem Leben des besten Man-
nes nachstellen sollen? — Geschäzt von den
Nachbarn; verehrt von seinen Unterthanen; ge-
liebt von allen, die ihn in der Nähe kannten!
(sehr gerührt.) Ach! noch schallt das Jammer-
geschrey in meinen Ohren, als der blutige Kör-
per von den Hausgenossen, von den Einwoh-
nern des Dorfs, von den hinzu gelaufenen
Nachbarn umringt, in den Schloßhof gebracht
wurde. Noch seh' ich meine arme Frau betrübt,
sinnlos, mit offener Brust, mit fliegenden Haa-
ren, mit empor gehobenen Händen, die Treppe
hinab, zum Thor hinaus eilen, sich auf den
Leichnam ihres Gemahls hinwerfen, ihn umfan-

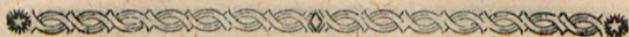
gen, die noch halb geöfneten Augen, die kalten Lippen küssen; dann neben der Baare auf die Knie fallen, bald stumme Klagen gen Himmel schicken, bald wieder ihr Haupt zur Erde neigen; zuletzt in Thränen, in ein lautes Geschrey ausbrechen, die Kräfte verlieren, und ohnmächtig dahin sinken! (sie trocknet sich die Augen, der Einsiedler ebenfalls, beyde schweigen eine Weile.)

Der Einsiedler. Ihr Schmerz war gerecht! — Ach! wüßte sie alles! (er steht auf.) Mein, Frau Christine! jetzt bin ich nicht im Stande, mit Adelheid zu sprechen. Mein Gemüth ist durch die Erzählung zu sehr gerührt. Adelheids Klagen, Walldorfs Name in ihrem Munde, wären für mich glühende Pfeile. (er giebt Christinen den Brief.) Hier ist der Brief, er wird durch Sie gleich sicher bestellt werden.

Christine. Daran zweifelt nicht, guter Mutter! Doch wenn Ihr lieber wartetet! — Adelheid ist auf dem Rückweg aus der Kirche.

Der Einsiedler. Um nicht von ihr angetroffen zu werden, eil' ich davon.

(geht ab.)



Zweyter Auftritt.

Christine allein.

Adelheids Anblick schreckt ihn! — Von Waldorfs Tod kann er nicht reden hören! — Bey einem Meuchelmord verlor sein Sohn das Leben! — Wie, wenn der einer der Mörder gewesen wäre? — Du hattest Recht, armer Alter! — Gott! wüßte das Adelheid! (den in der Hand haltenden Brief betrachtend) Aber dieser Brief! — Von einem Unbekannten! — Der ihn nicht selbst bestellen wollte! — Vielleicht etwas Bedenkliches darinnen. (sie steckt ihn ein) Ich will die Sache besser überlegen. (jemanden kommen hörend) Adelheid? — Ja, sie. Gut, daß ich den Brief verbarg.



Dritter Auftritt.

Adelheid. Christine.

Christine. Euer Gnaden haben sich lang am Altar aufgehalten.

Adelheid. Jetzt komm' ich von Hedwig. Meinen Gemahl traf ich an. Etwas, das du nicht erwartest, Christine! Unsere Abreise ist verschoben.

Christine. Wie! vor wenig Stunden wird der Schluß plötzlich gefaßt, jetzt eben so schnell wieder geändert! Wissen Euer Gnaden die Ursache?

Adelheid. Nein. Siegmars ließ sich nicht heraus, und ich befragt' ihn nicht. Du kennst meine Gleichgültigkeit. In der Stadt, auf dem Lande; im Geräusch des Hofes, in stiller Einöde: Nirgends, nirgends find' ich, was mein Herz sucht. (empor schauend) Dort ist es.

Christine. Ich weiß selbst nicht, wie mir der gnädige Herr heute vorkommt. Bald wird mir bang dabey.

Adelheid. Auch ich verspür' etwas außerordentliches an ihm. Als ich mich nach seiner Gesundheit erkundigte, war die Antwort ganz freundlich: aber Blicke, Geberden, alles verrieth den Zwang, den er sich anthat.

Christine. Und Frau von Wunnsberg?

Adelheid. Schien ebenfalls unruhig. Beym Aufmachen der Thüre hört' ich von ihr die Worte: "Bruder! was ich gesagt habe, war Ueber-eilung. Ich that ihnen Unrecht."

Christine. Hedwig bekennt eine Uebereilung, ein Unrecht? — O noch außerordentlicher!

Adelheid. Vielleicht etwas von Dahlin und von mir. — Sie traf uns zuvor beisammen an. Ein aufgefangenes Wort ist dem Argwohn ein Schlüssel zu hundert Geheimnissen.

Christine. Die er sich selbst erschafft. — Aber daß der gnädige Herr Hedwigs eifersüchtige Träume anhört, wohl gar glaubt!

Adelheid. Mag er es! Mag er doch allen meinen Handlungen nachspähen! Um so gewisser wird er von seinem Unrecht überzeugt werden.

Christine. Ich fürchte, ich fürchte, dem gnädigen Herrn liegt etwas Großes auf dem Herzen. Anfälle von Schwermuth schon in den ersten Vermählungstagen, mitten unter den Entzückungen eines glücklichen Liebhabers!

Adelheid. Würden sie nur nicht stets häufiger, diese Anfälle! — Oft, indem er seine Arme gegen mich ausstreckt, fährt er schnell zurück, sieht mich starr an, und ängstliche Seufzer drängen sich aus der vollen Brust. — Er schreibt dickem Blute die Ursache zu. Ich selbst weiß keine andere. — Aber mein eigenes Herz, Christine! mein immer mehr beklemmtes Herz, erschreckt mich. Es zeigt mir, zwar noch im Dunkeln, zwar noch in der Ferne, fürchterliche Gestalten. Mir ist wie dem Wandersmann,

über dessen Haupt schwarze Wetterwolken sich aufthürmen; der dem Blitz, dem schmetternden Streich, der ihn treffen wird, jeden Augenblick entgegen sieht.

Vierter Auftritt.

Adelheid. Von Dahlin.

(Dahlin kömmt mit Hut und Degen. Christine geht unter den ersten Reden in das Kabinet ab.)

v. Dahlin. Gnädige Frau! ich nehme von Ihnen Abschied.

Adelheid. Unsere Reise ist eingestellt, und Sie verlassen uns dennoch?

v. Dahlin. Ein Brief, den ich eben jetzt aus der Stadt erhalte, nöthiget mich dazu.

Adelheid. Keine andere Ursache! — Hedwigs Eifersucht...?

v. Dahlin. Ist für uns beyde beleidigend. — Sie errathen die Wahrheit. Auch Hedwig schreibt meinen Entschluß der Empfindlichkeit zu. Sie hat nicht ganz Unrecht. Doch meine Sache soll darinn bestehen, daß ich in der Stille zu unserer Verbindung die Anstalten treffe.

Adelheid. Edelmüthiger Mann! Wie sehr wird Hedwig durch Ihr Betragen gerührt werden! O möcht' Ihrer beyder Glückseligkeit länger dauern, als die meinige!

v. Dahlin. Theuerste Adelheid! auch Sie werden einst wieder glücklich seyn. Zeit, und Siegmars Bestreben....!

Adelheid. Ach Dahlin! Glauben Sie selbst, was Sie sagen? Suchen Sie nicht blos meinen Schmerz zu lindern? Doch nichts mehr davon! — Wenn reisen Sie ab?

v. Dahlin. Diesen Augenblick. Der Wagen erwartet mich hinter dem Garten, da, wo der Waldweg zur Einsiedlerklause führt.

Adelheid. Haben Sie schon von Hedwig und Siegmarn sich beurlaubet?

v. Dahlin. Nein. Ich th' es schriftlich. Nach meiner Abreise wird man die Billetter zu stellen. Ihnen, Adelheid! muß ich mein Vorhaben entdecken, weil ich nur durch den Garten unbemerkt aus dem Schlosse gelangen kann. (auf die eine Seitenthüre zeigend) Die Seitenthüre hier führt zu der kleinen Gartentreppe. Sie erlauben, daß ich diesen Weg nehme.

Adelheid. Gern. Empfangen Sie dagegen von mir einen Auftrag in die Stadt. (ruft) Christine!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Christine.

Christine. Was befehlen Euer Gnaden?

Adelheid. Hol' aus dem Kabinet das kleine Packet, das wir gestern Abends versiegelten. — Noch etwas fällt mir ein. Ist nicht während meiner Abwesenheit der Einsiedler bey dir gewesen? Er soll nach mir gefragt haben.

Christine. (bestürzt) Ja, er war hier.

Adelheid. Zum erstenmal seitdem wir auf dem Lande sind! Nicht ohne besondere Veranlassung. Hat er dir sie offenbaret?

Christine. (wie zuvor) Er wollte diesen Brief überreichen. (sie zieht ihn heraus.)

Adelheid. Warum stelltest du mir ihn nicht gleich zu? — Doch du bist ja ganz bestürzt. Es ist, als ob du ungern daran kämest. (nimme den Brief) Weißt du den Inhalt?

Christine. Nein. Es ist mir nur bedenklich, daß ein Unbekannter ihn dem Einsiedler gab. Dergleichen


 Dergleichen geheimnißvolle Schreiben bringen oft unangenehme Nachrichten: und wir haben schon Traurigkeit genug.

Adelheid. Eben darum erschreckt mich kein neuer Zufall. (sie macht den äußern Umschlag auf) Ein doppelter Umschlag! — Welche Aufschrift!

„An Walldorfs Wittwe. Nachrichten von
 „ihrem Gemahl. Von ihr selbst zu eröffnen.“
 (sie küßt den Namen Walldorf) O, es geht meinen Walldorf an. Vergebung, liebster Dahlin! ich muß den Inhalt mit Bedacht lesen. (geht gegen das Kabinet) Ich hole zugleich das Packet, das Sie mitnehmen.

v. Dahlin. (ängstlich) Aber gnädige Frau! wenn Sie lieber es aufschöben, wenn Sie mir den Brief gäben! Wer weiß...

Adelheid. (im Abgehen) Nein, nein! Doch Sie sollen ihn nachher zu lesen bekommen. Für Dahlin hab' ich kein Geheimniß.





Sechster Auftritt.

von Dahlin. Christine.

v. Dahlin. Welche Angst überfällt mich! — die Ueberschrift: An Walldorfs Wittve! — Wenn der Brief von dem entsprungenen Mörder käme! wenn er die Umstände des Mords enthielte! wenn die Unglückliche erführe...! Entsetzlich, entsetzlich! — Um Gottes Willen, Christine! Was sagte der Einsiedler? Beschrieb er die Person des Ueberbringers?

Christine. (erschrocken) Schlecht gekleidet; eine finstere tückische Mine; dem Einsiedler selbst verdächtig.

v. Dahlin. (mit dem Ausdruck der Verzweiflung) Ha! meine Furcht trifft zu. — Es ist geschehen. Eine Todespost! — Ach, Christine! Christine! Zittere sie mit mir.

Adelheid. (schreyt im Kabinets.)

„Siegmar! Siegmars der Mörder!

„Ach...!“ (man hört einen Fall.)

Christine. (eilt in das Kabinets) Sie fällt! sie stirbt vielleicht!

v. Dahlin. Gott! welcher schreckliche Zufall! — Adelheid! Siegmars! es ist um euch beyde geschehen!

Christine. (aus dem Kabiner zurück, mit dem Brief in der Hand, den sie Dahlin giebt) Ohne Empfindung, mit offenen starren Augen, liegt sie auf dem Boden. Zum Glück hat ein Sessel die Stärke des Falles gemindert. Ich eil' um Hülfe. Hier ist das unglückliche Papier. (schnell zur Mittelthüre hinaus.)

v. Dahlin. (liest.)

„Ich bin in diese Gegenden zurück gekommen,
 „um meine Mitgesellen an einem Verrä-
 „ther zu rächen. Keine Rache kann für
 „ihn empfindlicher seyn, als wenn ich seine
 „Schandthat der Unglücklichen entdecke, um
 „derentwillen er sie begieng: Durch Meuz-
 „helmord ist Walldorf ums Leben gekom-
 „men: und die Werkzeuge der Mordthat
 „sind, bis auf mich allein, von dem Anstif-
 „ter durch Betrug auf die Seite geschafft
 „worden. Siegmar, der boshafte Sieg-
 „mar, ist Walldorfs Mörder. Er — hat
 „mich und meine Kameraden gedungen.“

Christine. (von einem Kammermägdechen begleitet, mit Essenzen in der Hand, läuft schnell durch das

Zimmer zurück, und sagt zu dem Kammermägden folgende Worte:) Dort im Kabinet, dort ist das Unglück geschehen.

v. Dahlin. Schon genug! O schon zu viel für Adelheit! (er kehrt das Blatt um, und liest weiter.)

„Will man mir nicht glauben, so befrage
 „man den Einsiedler. Er hat unsern An-
 „führer, seinen Sohn, vor der Mordthat
 „bey Siegmarn gesehen. — Ha! jetzt bin
 „ich gerochen. Der Treulose ist vernichtet.
 „Leicht könnt' ich ihn umbringen; doch nein,
 „er soll leben, um eines langen Todes zu
 „sterben.“

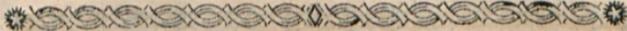
Adelheid. (schreyt im Kabinet.) Helft! Helft!

v. Dahlin. Die Unglückliche ist außer sich.

Siebenter Auftritt.

von Dahlin. Adelheid. Christine.
 Das Kammermägden.

Adelheid. (stürzt heraus) Er verfolget mich!
 Die blütige Hand streckt er aus! — Weg von
 mir! weg! (sie bleibt stehen, und kehrt sich um, eben
 als ob sie mit ihrem Verfolger redete) Ha! auch


 mich willst Du umbringen. — Da bin ich. —
 Morde. — Was zauderst Du? — Tödtetest
 Du nicht meinen Walldorf? — Wir wol-
 len nicht getrennt seyn. Mein, auch im Tode
 nicht. (schweigt, und läßt Haupt und Hände sinken)

v. Dahlin. Adelheid! Theuerste Adelheid!
 Erholen Sie sich.

Adelheid. (gleichsam erwachend) Wer nennt
 meinen Namen? — Bist Du es, Walldorf?
 — Ja, Du! — Du ruffst Deiner
 Adelheid. — Das wußt' ich wohl, ohne sie
 kannst Du nicht sterben. (in der Phantasey sieht
 sie ihren verstorbenen Gemahl vor sich liegen) Sie
 kömmt. Da kniet sie neben Dir. (niederkniend,
 und mit ausgebreiteten Armen sich neigend) Ach!
 noch die letzte Umarmung, und ein Sarg schließ'
 uns ein! (plötzlich sich aufrichtend, und starr vor
 sich hinblickend) Aber wie! Du bist erblasset?
 Deine Augen sind geschlossen? Du starbst? —
 Du starbst, Grausamer! — Ohne mich!
 (ausspringend) Ha! das soll nicht geschehen, gewiß
 nicht geschehen. — Ich begleite Dich, auch
 wider Deinen Willen. (sie eilt auf Dahlin zu, und
 greift nach seinen Beinen) Hier ist etwas, das soll
 mich mit Dir vereinigen. (Christine hält ihr den



Arm; Dahlin tritt zurück) Ihr hindert mich? —
 Ihr wollt nicht, daß ich mir das Leben nehme?
 (nach einer kurzen Pause) Ach! ihr thatet Recht.
 Kam' ich dann zu meinem Walldorf? Nein!
 Und bey ihm, bey ihm muß ich seyn. (Augen und
 Hände gen Himmel erhebend) Dort ist jetzt seine
 edle Seele. (voll Wehmuth) O mein Walldorf?
 O mein Gemahl! — Deine Adelheid konntest
 Du zurück lassen? — Hinauf, hinauf auch sie!
 (Thränen strömen ihr aus den Augen, sie sinkt auf
 einen Sessel.)

Christine. Gott lob! es kommen Thränen.
 Jetzt wird sie sich erholen.

Adelheid. (aus ihrer Betäubung erwachend,
 steht schnell auf) Weh mir! Er will mich nicht;
 er weißt mich zurück. Grausam! ach grausam!
 — Aber verdient! (sie betrachtet sich selbst)
 Ich, das Weib, (schreyend) das Weib — seines
 Mörders! Die Ursache seines Todes! (einen Augenblick
 still, von Schmerz durchdrungen, der hernach
 in Wuth ausbricht) Ja! stoß mich von dir! stoß
 mich hinab — in die Tiefe! — Verflucht
 seyd ihr, unselige Keize! Vertilgen will ich euch.
 Keine Spur soll übrig bleiben. — (sie will sich
 bald in das Gesicht, bald in die Haare greifen, um
 jenes zu zerkratzen, und diese auszureißen. Man
 hält sie zurück) Und dann, Barbar! dann komm

her! Betrachte das Scheusal, betrachte den Abgott, dem du einen Freund schlachtetest! Weide die lüsternden Augen daran! — Sieh aber, sieh neben dir den Erwürgten, in seinem Blute schwimmend! — Im Blute! — Ja, Blut, Blut, wo ich hinschaue! — Blut meines Walldorfs! — Fort! keinen Augenblick länger in der Mördergrube! (sie geht gegen die Mittelthüre, und kehrt wieder um) Hier hinaus? — Nein! der Mörder würde mir begegnen. (geht auf die Thüre zu, die in den Garten führt) Durch den Garten. Dort erwartet mich der Wagen. (bleibt wieder stehen) Aber noch etwas; das Beste, das Kostbarste. Ich — das zurück lassen? Dem Mörder lassen? — Nein! nein! (sie eilt in das Kabinet, wohin ihr Christine und das Kammermädchen folgen)

Achter Auftritt.

v. Dablin allein.

Was will sie holen? Wo will sie hingehen?
Was fang ich an? — Grausen, Finsterniß,
wo das Auge hinblickt! — Vernimmt Sieg-

E 4

mar, daß Adelheid das schreckliche Geheimniß weiß, so fällt sein Verdacht auf mich. — Zwar des Räubers Brief! — Giebt tobende Eifersucht der Vernunft Gehör? — Gott! und erschallt das Gerüchte, so ist's um sein Leben geschehen. — Unglückliche! Kämost du wenigstens zu dir! — Wie gewinn' ich Zeit?

Neunter Auftritt.

v. Dahlin. Adelheid. Christine.
Das Kammermägden.

Adelheid. (mit dem Kistchen, worinnen Walldorfs Porträt und Briefe sind, unter dem Arm) Alles umsonst! Send ihr mit von der Nothe? Wollt ihr meinen letzten Schatz rauben? — Tödtet mich erst! — (wehmüthig) Und auch du, Christine? Auch du?

Christine. (küßt ihr die Hand) Ach! gnädige Frau! Gott sey Dank, daß Sie mich wieder kennen! Beruhigen Sie sich! Um Gottes willen, beruhigen Sie sich!

v. Dahlin. Kennen Sie auch mich, theuerste Adelheid?

Adelheid. (sieht ihn starr an) Ja! ich kenne dich. Du bist zwar sein Freund; des Mörders Freund: aber doch ein guter Mann. Ihr sollt beyde mich begleiten.

(sie geht auf die nach den Garten führende Seitenthüre zu.)

Christine. Wo wollen Sie hin, gnädige Frau? Sie haben Ruhe nöthig. Lassen Sie sich auskleiden, und zu Bette bringen.

Adelheid. Ich Ruhe? Adelheid Ruhe? Flichen, flichen muß sie. — Hörst du nicht seine schreckliche Stimme? — Morden will er, morden. (schreyend) Rettet euch, rettet euch! (sie eilt, ohne sich aufhalten zu lassen, zu der Seitenthüre hinaus.)

v. Dahlin. (zu Christinen und dem Kammermädgen) Eilt ihr nach! Laßt sie nicht allein! Führt sie in den Gartensaal. Ich folge nach.

(beyde gehen ab.)



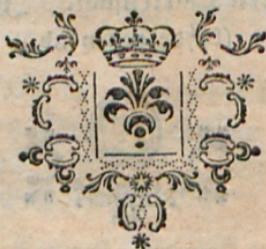


Zehnter Auftritt.

von Dahlin allein.

Entsetzlich, wenn uns Siegmars überfiele!
 Das muß ich verhindern; beyde Thüren hier,
 auch unten die Gartenthüre zuschließen. —
 (er schließt die Mittelthüre zu) Nur so viel Zeit,
 bis Adelheid sich erholt, bis ich Siegmars die
 schreckliche Nachricht beybringen kann! — Gott!
 was wird aus uns werden! Ich zittere, die
 Haare stehen mir zu Berge. (geht durch die Sei-
 tenthüre ab, die er ebenfalls zuschließt. Der Vor-
 hang fällt zu.)

Ende des vierten Aufzugs.



Fünfter Aufzug.

(Während der ersten vier Auftritte stellt der Schauplatz noch Adelheids Zimmer vor. Es fängt an dunkel zu werden.)

Erster Auftritt.

Hedwig. Klara.

(beyde kommen aus dem Kabinet zurück. Klara mit zwey brennenden Kerzen voran.)

Hedwig. In keinem Ihrer Zimmer! weder sie, noch die Kammerfrau, noch das Mägden! — Die Thüre verschlossen! — Du hörtest sie schreyen: Rettet euch! Morden will er! — Gott! was bedeutet dieß alles?

Klara. Und der gnädige Herr, der bey meiner Erzählung blaß wie der Tod wurde! mit dem Ausruf: Der Verräther! nach Dahlins Zimmern lief!

Hedwig. Welcher schreckliche Sturm steht bevor! — Treulofer Dahlin! ich hasse, ich verabscheue dich, und doch zitter' ich für dein Leben.


 Klara. Sollt' er wirklich Adelheid entführt haben? (auf die andere Seitenthüre zeigend) Durch diesen Gang kömmt man in den Garten hinab. Am Ende der Allee ist die Landstraße. — Doch nein! Wo würden sie Schutz finden?



Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. von Siegmar. Gotthard.

(Siegmar stürzt herein, den Hut auf dem Kopf, den bloßen Degen in der Hand. Gotthard trägt eine brennende Wachsfackel.)

v. Siegmar. Ha! errathen, Schwester! — Er entführt sie! — Seine Zimmer leer! Kein Geräthe, kein Bedienter mehr da! Alles in der Stille fort! Hinter dem Garten erwartet sie der Wagen. — Umsonst! Ihr entrinnt mir nicht! — Auf beyden Seiten sind Leute ausgesickt. Man wird euch umringen. (geht gegen die Seitenthüre, muß aber, um Athem zu schöpfen, sich niederlegen) Ich bin außer mir... Einen Augenblick... (zu Gottharden, dem er den Hauptschlüssel reicht) Eröffne das Schloß!

Gotthard. (indem er es thut) Gnädiger Herr! es ist vielleicht nicht so arg. Dahin hat nur das Abschiednehmen vermeiden wollen.

v. Siegmar. Nicht so arg? nicht so arg? —
Du rasest, alter Narr! — Wo ist Adelheid?
— Hat er ihr nicht entdeckt, daß ich der Mör-
der bin? — Um sie zur Flucht zu bewegen. —
Gut, Ihr kennt mich beyde. Zittert! ein paar
Morde mehr, sind jetzt einerley. (springt während
auf, und eilt zur Seitenthüre hinaus. Gotthard
folgt ihm.)

Dritter Auftritt.

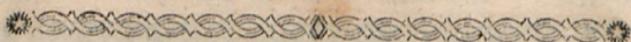
Hedwig. Klara,

Hedwig. (ruft ihm nach) Bruder! Bruder!
(nachdem er fort ist) Gott! — Siegmar ein
Mörder! — Von wem? — Von Wall-
dorf? — Schaudern überfällt mich! —
(indem sie gegen die Thüre zugeht, stürzt Siegmar
wieder herein.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. von Siegmar. Gotthard.

v. Siegmar. Die Treppenthüre von außen
verriegelt! — Um Zeit zu gewinnen! — Ha!
Dennoch werd ich euch einholen. — Hinab,



Gotthard! Durch den Schloßhof! Mehr Leute mit uns!

Gotthard. Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, gnädiger Herr!

(Siegmar läuft, ohne zu antworten, zur großen Thüre, wo er Anfangs herein gekommen, hinaus.)

Hedwig. Rasend vor Wuth!

Klara. Wär' ich tausend Meilen entfernt!

(beyde gehen ab.)



Fünfter Auftritt.

(Der Schauplatz wird verändert, und stellt nunmehr den hintern Gartensaal vor, welcher zwey Nebenzimmer hat. Auf den Wandleuchtern brennen Kerzen. Im Grunde des Theaters führt eine große Thüre mit zween Flügeln in den Baumgang. Sie ist geschlossen.)

von Dablin allein.

Wöcht' ihre Dymmacht doch bald vorüber seyn! — Auf jedem Augenblick hastet die entsetzlichste Gefahr. — Vielleicht hat man Adelheids Entfernung schon bemerkt! Vielleicht sucht der wütende Siegmars sie schon auf! — Ein Verräther bin ich in seinen Augen. — Bald werd' ich's noch mehr scheinen! — Adelheid darf nicht hier bleiben. In der Kasernen würde


 sie alles entdecken. — Zu meiner Schwester
 will ich die Unglückliche führen. Der allein kann
 ich ein Geheimniß anvertrauen, an dem Siegmars
 Leben hängt.



Sechster Auftritt.

von Dahlin. Christine.

(Die mit dem Kammermägden aus dem Neben-
 zimmer einen langen Ruhesessel bringt, und vorwärts
 hinsetzt. Das Kammermägden geht alsbald zurück.)

v. Dahlin. Was macht Adelheid?

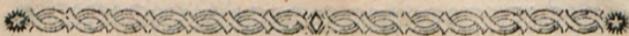
Christine. Sie ist wieder bey sich, aber sehr
 matt.

v. Dahlin. Kein Wunder auf den Zustand,
 in dem wir sie sahen!

Christine. Noch ist ihr Anzug und Kopfsputz
 zerstört.

v. Dahlin. Sie kömmt.





Siebenter Auftritt.

von Dahlin. Adelheid. Christine.
Das Kammermägdcchen.

(Adelheid mit fliegenden Haaren, vom Kammermägdcchen geführt, geht langsam, und läßt sich auf den Ruhesessel nieder.)

Adelheid. Ach Dahlin! Wo bin ich? —
Was ist mit mir geschehen?

v. Dahlin. Eheuerste Adelheid! Sie waren
in einem schrecklichen Zustand. Gott sey Dank!
es ist vorüber.

Adelheid. Ich wußte nichts von mir selbst.
O hätte man mich ruhig zum Todesschlaf hin-
schlummern lassen!

v. Dahlin. Unglückliche Freundin! —
Mein Stillschweigen sagt Ihnen genug. —
Doch es war nöthig, daß Sie wieder zu sich ka-
men. Sie dürfen jetzt nicht länger hier bleiben,
jede Minute ist kostbar.

Adelheid. (steht schnell auf) Ich bleiben! —
Hier! — Eher den finstersten Kerker! Ein-
öden, wohin nie ein Mensch kam! (sie muß sich
aus Murrigkeit wieder niederlassen) Aber meine
Kräfte....!

v. Dah

v. Dahlin. Wir wollen Sie unterstützen. Vor dem Gartenthor hält der Wagen. Ehe der neue Tag anbricht, erreichen wir das Schloß meiner Schwester.

Adelheid. Bester Dahlin! wie viel bin ich Ihnen schuldig?

v. Dahlin. Sie fassen hernach Ihren Entschluß.

Adelheid. (empor schauend.) Ach! Dort, hoffe ich, ist er schon für mich gefaßt.

(Christine und das Kammermägdechen helfen ihr auf, und unterstützen sie. Dahlin geht hinter her. Kaum sind ein paar Schritte gegen die Mittelthüre gemacht, so hört man Siegmars Stimme.)

v. Siegmars. (noch im Garten.) Licht im Saal! — Da sind sie!

Adelheid. (schreyend.) Er kömmt! Der Mörder!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. v. Siegmars. Hedwig. Klara. Gotthard, und andere Bediente mit brennenden Sackeln.

(Siegmars, wie zuvor, mit bloßem Degen in der Hand. Er stößt die Thüre mit Gewalt auf. Christine und das Kammermägdechen, erschrocken, ver-



lassen Adelheid. Dahlin, um sie zu beschützen, zieht ebenfalls seinen Degen. Siegmar, wütend, will auf ihn losgehen, wird aber von Hedwig und von Gottharden zurück gehalten.)

v. Siegmar. Ha, Verräther! Noch hol ich dich ein.

Hedwig. Bruder! Bruder!

Gotthard. Gnädiger Herr!

Adelheid. (von dem Augenblicke, als sie Siegmars Stimme hört, wieder außer sich.) Ihn willst du tödten? Ihn? — Ha, Elender! Du irrst. — Siehst du nicht, er ist bewafnet? — Wehrlose morde! Das hast du gelernt. — Erst den Mann; jetzt das Weib! — Hieher den Stoß! — Nach dem Herzen! — Da lebt Walldorf noch.

v. Dahlin. Freund, unglücklicher Freund! höre mich!

v. Siegmar. (ist während Adelheids Rede betäubt da gestanden; als er Dahlins Stimme hört, erwacht von neuem alle seine Wuth.) Was Freund! Ha, Verräther! stirb! (reißt sich mit voller Gewalt los, und eilt auf Dahlin zu. Dieser, genöthiget, sich und Adelheid zu beschützen, erwartet ihn, Adelheid zur rechten Seite stehend. Die Unglückliche will beyde trennen. Darüber wird sie selbst von dem rasenden Siegmar tödtlich verwundet.)

Adelheid. Halt ein! — Mich! (sich verwundet fühlend, und niedersinkend.) Dank, Dank! (Siegmar, Adelheid verwundet sehend, bleibt er

starrt. Darüber gewinnen Hedwig und Gotthard Zeit, ihm den Degen aus der Hand zu winden, den er auch ohne Widerstand fahren läßt. Christine und das Kammermägdechen springen zu ihrer Frau, und unterstützen sie.

Christine. (indem sie hinzu eilt.) Gott! welches Unglück!

v. Dahlin. Mord auf Mord! (wirft seinen Degen auf den Fußboden hin.)

Hedwig. Was hast du gethan!

Gotthard. Ach, gnädiger Herr! (es versteht sich von selbst, daß alle diese Reden sehr schnell auf einander, doch ohne Verwirrung, geschehen müssen. Siegmär steht indessen noch unbeweglich.)

v. Dahlin. O! man laufe nach dem Wundarzt! (einige der Bedienten gehorchen dem Befehl.)

Adelheid. (die man auf den Ruhesessel gebracht hat.) Umsonst, Dahlin! — Es ist geschehen. — Ich fühle ihn — den Tod. — Mein Wunsch ist erfüllt. — Empfang das Opfer, Walldorf! — Ich war's dir schuldig. — Ich nahm die Hand des Mörders an. — Von Blut rauchte sie noch. — Ach zwar unwissend! — Doch Blut heischt Blut. — Jetzt fliehet meines. — Eheuerster! Vergieb... O! vergieb deiner Adelheid! — Sie ist wieder ganz dein.

(Christine und das Mägdchen knien weinend neben ihrer Gebieterinn: Jene hält mit einem Tuch die Wunde zu. Hedwig und Gotthard haben Siegmars, da er ruhig und entwasnet ist, los gelassen. Er erwacht, wie vom tiefen Schlaf. Schreckliche Seufzer steigen aus der Brust empor. Mit starren Blicken betrachtet er Dahlin und Adelheid.)

v. Siegmars. (schreyend.) Adelheid! — Adelheid hab' ich ermordet!

Adelheid. (wird immer schwächer.) Sie verzeih dir. — Eine Wohlthat! — Zu ihrem... Walldorf! — (nach einer etwas längern Pause.) Ach mein Walldorf!... Ich sehe dich. Engel bey dir! — Deine Arme... streckst du aus... Ich komme... Ich komme....
(sinkt ohnmächtig hin.)

Neunter Auftritt.

Alle Vorigen. Der Einsiedler.

Der Einsiedler. (der sich außer Athem gelaufen bat.) Man höre mich, man höre mich? Wo ist Adelheid? (alles in Thränen, und Adelheid liegen sehend.) Gott! Zu spät! Das Unglück ist geschehen.

v. Dahlin. Ach leider, guter Alter! Was wollt Ihr?

Der Einsiedler (mit Affekt.) Bey meiner Zurückkunft traf ich den Ueberbringer des Schrei-

bens wieder an. Als er vernimmt, daß es bestellt sey, triumphirt der Boshafte, und sagt mir den Inhalt. Schon diesen Morgen hatt' er selbst, verkleidet, es überreichen wollen.

Hedwig. Meiner Kammerfrau.

der Einsiedler. Ewiger Gott! wie erschrack ich, als ich in ihm einen von Walldorfs Mördern entdeckte, den mein unglücklicher Sohn mit gedungen hatte.

v. Siegmars. (ausschreyend.) Der Bandit Guntram, euer Sohn!

der Einsiedler. Ja! für die Hölle gezeugt! — Ach Gott! (nach einer kleinen Pause.) Jetzt kennt Adelheid den Urheber der Mordthat; jetzt bin ich gerochen, schrie der Bösewicht, und ritt davon. Ich — flog her, um den Brief zurück zu nehmen.

v. Siegmars. (immer mehr in finsternes Nachdenken versenkt, für sich.) Ja! Du bist gerochen! — Bald noch mehr!

der Einsiedler. (zu Adelheid hingehend.) O verzeihen sie meiner Unvorsichtigkeit! — Gott! Was seh ich? Blut! Adelheid erblasset!

Adelheid. (durch das laute Reden des Einsiedlers etwas ermuntert.) Wer send Ihr, Freund?

— Meine Augen sind... gebrochen. Ich kenn' ... euch nicht.

Der Einsiedler. Der unglückliche Einsiedler, der den Brief brachte.

Adelheid. (sehr matt.) Ihr seht... ein frommer Mann. — Betet für mich! — Ich sterbe. (zu Christinen und dem Kammermägdehen, die in lautes Schluchzen ausbrechen.) Weint nicht, Kinder! — Mein Leiden... geht... zu Ende. — Dort... komm ich hin. — zu meinem (für Schwachheit kann sie nicht gleich vollenden. Die Natur wendet die letzten Kräfte an, und Adelheid sagt mit etwas stärkerer Stimme) zu meinem... Waldorf!... Ewig!... Ewig! (sie stirbt.)

Christine. Ach! sie stirbt.

(Christine läßt ihr Haupt auf ihre sterbende Gebieterin sinken. Das Kammermägdehen küßt die herabhangende Hand. Alles weint, auch Hedwig und Klara. Es regiert eine kurze traurige Stille.)

v. Siegmars. (dessen sich die Verzweiflung schon bemächtigt hat, bleibt allein, dem Scheine nach, ungerührt; zieht den Brief heraus, den er im dritten Akt Hedwig weggenommen, und fragt Dahlin in kaltem Ton.) Ist dieser Brief von dir?

v. Dahlin. (übersieht schnell Schrift und Inhalt.) Nein. Ich kenn' auch die Handschrift nicht.

v. Siegmars. (zu Christinen.) Ihr müßt darum wissen, Christine! Der Brief ist im Kabinett gefunden worden.

Christine. (richtet sich in die Höhe, und nimmt das Papier.) Ja! — Von Walldorfen! — Oft las ich seine Briefe. (auf Adelheid blickend.) Mit ihr! Ach mit ihr! (neigt sich wieder auf den Leichnam, und läßt den Brief fallen.)

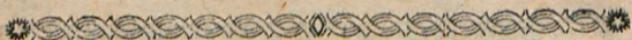
v. Siegmär. (dessen Wuth nach und nach ausbricht, zu Hedwig.) Jetzt siehst du die Folgen! Dahin hat es dein Argwohn gebracht! — Dem Freund stieß ich den Dolch nach der Brust. Die Gattin, ach! die unschuldige Gattin, hab ich ermordet. — (gen Himmel schauend.) Vergieb! Vergieb! Mein! du kannst nicht, ich verdiene keine Vergebung. — Adelheids, Walldorfs, dreyer Betrogener Blut! — Rache! Rache!

(er ergreift den von Dahlin hingeworfenen Degen. Man will ihn halten. Er stellt sich drohend zur Gegenwehr.)

Hedwig. Helft!

v. Dahlin. Unglücklicher!

v. Siegmär. Niemand nähere sich! Sonst wird auch er ein Opfer. — Soll neues Blut fließen? Ist die Last nicht schwer genug? — Ha! Berge liegen auf mir. Hinab, hinab! (er fällt plötzlich in den gegen die Brust gelehrten Degen, und spricht im Sterben nur noch die folgenden Worte.) Walldorf! — Adelheid! — Ach!

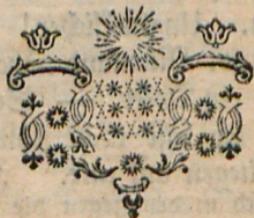


Hedwig. (fällt neben ihm auf die Knie.) O
mein Bruder, mein Bruder!

Gotthard. Armer Herr! Weh mir!

v. Dahlin. Barmherziger! Gnade! — O Tag
des Schreckens, des Jammers! Dich mußst' ich
erleben? (zu Hedwig) Hedwig! welche Schuld
fällt auf Sie! Nie werd' ich die Ursache so vie-
les Unglücks, nie diesen schaudervollen Ort wie-
der sehen. (geht ab, um in den Wagen zu steigen.
Hedwig, durch Dahlins Vorwürfe noch mehr ge-
rührt, schlägt die Hände zusammen, und neigt sich
auf ihres Bruders Körper. Bey diesem kniet Gottz
hard. Adelheids Leiche umgeben Christine und das
Kammermägdehen. Der Einstebler, in der Mitte
zwischen Beyden, erhebt seine Hände gen Himmel.
Klara, und die noch anwesenden Bedienten, geben
ebenfalls ihren Jammer zu erkennen. Der Vorhang
fällt zu.)

Ende der ganzen Handlung.



Goe 2389

ULB Halle

3

002 638 215



(F) Sb.





Adelheid
von
Siegmar.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.



Dresden, 1774.
In der Waltherschen Hofbuchhandlung.

